

Fredi Lerch Echsenland

Fredi Lerch

# **Echsen- land**

Lyrische  
Chronik

Der Verlag dankt dem Kanton Bern  
(Amt für Kultur) für die finanzielle Unterstützung.

Für Kritik und Anregungen dankt der Autor  
Yeboaa Oforu und Jürgen Theobaldy.

Immer der Sonne zugewandt  
blickt reglos ins Licht eine Echse.

© 2005, Rotpunktverlag, Zürich  
[www.rotpunktverlag.ch](http://www.rotpunktverlag.ch)

Umschlag und Satz: Patrizia Grab

Druck und Bindung: Clausen & Bosse, Leck

ISBN 3-85869-289-1

1990

## modern times zeiten modern

1912

über dem maschinenraum die geigenvirtuosen/ dezentes  
parfüm gläserklirrn champagner blitzt auf lippen/ das  
jungfemschiff vibriert kracht birst von tischen kippen rosen/  
das eis fliegt hoch der stahl säuft ab 230 RENNERPROBTE  
PS 2,2 LITER samt schmuck auf den gerippen 6-GANG-  
GETRIEBE 5-ZYLINDER-MOTOR *Die Frage, wie lyrische  
Dichtung* LIMOUSINEN-KOMFORT *in einer Erfahrung*  
GURTEN-STRAFFER *fundiert sein könnte, der  
das Schockerlebnis* FAHRER- UND BEIFAHRE-  
AIRBAG *zur Norm geworden ist* ALLRADANTRIEB  
ANTRIEBS-AGGREGATE FLANKENSCHUTZ

1944

*Die Frage, ob* ZEITLOSE ELEGANZ HOCHKLASSIGER  
KOMFORT *nach Auschwitz noch sich leben lasse,*  
IM ABSOLUT ERGONOMISCHEN COCKPIT *ob vollends  
es dürfte,* SERVOLENKUNG trillerpfeifen: raus! die rampen  
ZENTRALVERRIEGELUNG bahnwaggons soldaten/ ELEKTRISCHE  
FENSTERHEBER selektion: du hier! du da! ein schrei  
ein sterbenszeichen:/ zyklon-B der duschenraum befohlne  
todesraten/ arbeit macht frei: die extraktion KAT-TURBODIESEL-  
TECHNOLOGIE der zähne aus den leichen EPOXID-  
VERKLEBUNGEN *wer zufällig entrann und rechtens hätte  
umgebracht werden müssen* VOLLVERZINKTE KAROSSERIE

1986

UMWELTFREUNDLICH WIRTSCHAFTLICH *Die Frage,*  
*ob der einzige Weg* LADERAUM SCHIEBETÜR KOPFSTÜTZE  
*der Natur* LEISTUNGSSTARK VERBRAUCHSGÜNSTIG  
LANGLEBIG KOSTENGÜNSTIG *beizustehen, darin liege,*  
*ibr scheinbares Gegenteil* LEICHTMETALLFELGEN  
*zu entfesseln* WEGFAHRSPERRE 4-SPEICHEN-LEDER-  
LENKRAD *das unabhängige Denken* GAU im vierten block  
der knall BREITREIFEN SCHIEBEDACH SPORTSITZ  
der rauch graphitnes feuer/ staubpartikel wolkenhoch die gelben  
felder leuchten/ wind von ost reaktorkern zerborstenes gemäuer/  
sonnenschein das licht zersetzt als glutwurf die verseuchten

JETZT

skylines und das liebesweh  
sind stahlgefügt  
und nackt  
in den tag erhebt  
sich schon die nächste  
himmelsleiter  
unbemannte écriture  
west im  
monadentrakt  
und der äußere monolog  
mäandert weiter

## »hyperion«-konstellationen

### I

rostklingenwort

rutschbahn nachsicht kinderspielplatz gespräch

argumentenes drohwort ABER lichtfällig wimpern reflexe

zirkelgezetter schamhaar DEINE WORTE SIND schmetterlingsbauch

sozialtechnik WIE SCHNEEFLOKEN UNNÜZ begehungsgejammer

zepterfaust brüllen UND MACHEN DIE LUFT nackenstarr demut

konsensgebell NUR TRÜBER dissengehechel

trostwortskalpell

### II

denn wie ein seelenerstarrer jubelt  
so steht ein heulender nordwind vorm haus – vernetzt  
wütet das unausdenkliche über mich hin –  
so fährt die gegenwart endlosgeschlauft  
im kreis und wirft ihren bleiemen  
schatten über die blüthen  
des zwiegesichtigen

das zeitlos gewordene jetzt untergräbt  
die sinnüberschießenden wörterbruchstücke  
unsers geistes und schleudert sie achtlos  
hinaus in die abgestorbene zeit  
versengt und entsinnt  
sie noch im  
entstehen

### III

hier aber!  
das sind die zukunftsprofile!  
andrungen also  
der endgültigen welt  
hingeklotzte letzte  
zwecke: das

aber: das  
ist nicht der boden  
wo sind nun unsere kopfbauten alle?

hinab! das  
erdverlome himspiel  
versinkt verschämt  
unter seines treibers peitsche  
werden menscheitsfeiern  
aufrichtfeste

duck dich! schon treffen  
in wirrem gefuchtel die hiebe  
der wahnwortmechaniker

das herz?

schmerztüte schmerzblüte  
des menschengesichtigen glücks  
keucht nicht dein häscher schon  
schmatzend durch liebeslehm  
lebensleim karitativ?

hier nun: versteckt

brenn für den tag hinterm tag hinterm tag  
unser heute ewigt dahin

#### IV

menschfragment! du!  
zerstückelt zerfetzt  
gequetscht ins quadrat:  
dein letzter sänger ist hofnarr  
des einpoligen godotts: im angstdelir  
bramarbasiert er das hohelied  
der prozeduralen vernunftunft

doch einer der ein mensch ist:  
mit abgerissnen fingersehnen weg  
geworfen schneidezähnen ausgekotzten  
gallenblasen rotzverklebten speise  
röhren abgestorbnen eierstöcken

kann er nicht mehr:  
angehäufte schienbeinknochen auf  
geschlitzte dünndarmhäute hirnerklebte  
schädelsplitter ausgespuckte lungen  
lappen leergespritzte samenleiter

denn hunderte die nur theile sind der menschen?

aufgeplatze eiterbeulen ab  
getropfte halsschlagadern aufgespießte  
augenlider weggerissne muskel  
stränge weggeschnittne wurmfortsätze

die sehnsucht aber

in den zwischenräumen der zeit  
nach dem ganzeren  
das nicht ist: dass es sei  
dass es jetzt sei trotz allem  
sie hat sich im zwerchfell verschanzt  
und macht meinen atem keuchen

#### V

wenn ihr innerlich  
vergeht so fragt ihr genossen  
meiner zeit die lebenssüchtigen:  
sie tasten mit ihrem wanderstab  
im leben nach dem fernsten grab

die ärzte warnen: werft eure träume weg!  
schaut auf! die macht bedarf eurer leiden nicht  
flucht nicht der welt flucht eurer seele  
gen-defiziente! das gift gärt in euch

das wilde brennen eures verstörten blicks  
braucht therapie nicht revolutionsgeschrei  
nur norm durch zwang ermöglicht freiheit  
freiheitsgefäsel ist zwangsneurotisch

wenn ihr innerlich vergeht  
so fragt ihr genossen meiner  
zeit die fahnenflüchtigen:  
sie setzen sich gegen den kampf zur wehr  
und suchen und suchen das nighendheer

die priester warnen: gott liebt das fordern nicht!  
erkennt im frommgebeteten bunkerbau  
das wirken eines hohen willens  
allen zum segen gerecht und weise

ihr göttlich widerlegten! entsagt und weicht!  
noch wartet eurem trotz eine gnadenfrist  
die unser gott euch abgestürzten  
huldvoll geschenkt hat als letzte lehre

wenn ihr innerlich vergeht so  
fragt ihr genossen meiner zeit  
die fremdgesichtigen:  
sie träumen verirrt ein eigenes wort  
sind hier sind dort und immer schon fort

## entzauberung

über vergessnem  
die fundamente aus fehlerlos  
klaren vierkantbegriffen  
im lot einer modischen wahrheit  
sprachgewaltig bewehrt  
mit verhaun aus codes  
getarnt mit verbindlichem lächeln  
trutzburg diskurs:  
herrschaftsfrei

warum meinst du nichts?

was du morgen denkst ist schon veraltet  
was du morgen findest ist schon patentiert  
werdende gestalt ist längst gestaltet  
gefühl wird fließbandmäßig produziert  
der traum der zukunft wird zentral verwaltet  
die poesie rotiert im  
kreis rotiert  
im kreis  
rotiert

sagen darfst du alles

und im sommer ans meer:  
reden als demosthenes  
kiesel unter die zunge  
brüllen gegen die brandung  
das ist der amtlich bewilligte



# 1991

freiraum des lallens: was aber darüber ist  
ist die gnade des stärkern arguments  
für handycapierte ist der wortschatz  
des schweigens indiziert

nur zuhören lernen musst du

ewig blüht die kunst  
des trutzburgenbaus  
uneinnehmbar protzt das wort  
codekunst macht herrschaft frei  
das übrige bröckelt: ruinen  
verfallenen wissens gekippt  
aus dem lot verworfner gewissheit  
was aber sind die begriffe  
gegen die leere dahinter

sag etwas!

## kapitänschiffstraum

*für m. f., 1911–1991*

### I

der letzte schlaf des alten manns gebiert  
den nirgends aufgehobnen schönen traum  
des lichterens geschlechts noch einmal sprüht  
das aufgeklärte wort: es scheidet wahn  
vom licht und modelliert als helle spur  
die menschliche kontur

### II

ein bild steigt auf  
aus nacht und agonie: der kluge plan  
des kapitänsschiffs das den sturm der zeit  
befährt das unsinkbar nach menschlichem  
ermessen alle passagiere hält  
und schützt und hegt das stets ins offne trägt  
das immer neue wege wagt jedoch  
kein ziel am ende der geschichte will  
das seine ruder richtet nach dem tag  
das zwecken dient jedoch dem endzweck nie  
der steuerraum verriegelt und verpönt  
als heidenhaus des alten kompasswahns  
in dem dem königsweg gehuldigt wurde  
der stets auch willkür falscher führer war:  
»Diss ist die Zeit der Könige nicht mehr«  
die throne bleiben leer

### III

in diesem traum  
und schnörkellos bezwungen durch vemunft  
die stark genug die eignen grenzen kennt  
vollendet sich der plan: das schiff fährt aus  
mit ruder segel mast und einem deck  
auf dem der herkunft ungeachtet alle  
das wort zum wohl der weitem reise führn  
gehört wird hier das stärkre argument  
und mit dem mut zu reden und zu hörn  
wächst lust und sorge für das allgemeine  
und eigennutz zerstiebt wie gischt im wind  
und man durchschaut die untertanenangst  
die statt des wortes stets in demut still  
den könig will

### IV

den konstrukteur jedoch  
verletzt die dummheit die zum götzen macht  
was geist war in der zeit und stirbt mit ihr  
ihn ehrt sein frei erdachtes und ihn freut  
das frei erdachte das ihn widerlegt  
ihn aufhebt übersteigt und weiterführt:  
sonst nichts »So lehnt man Kronen ab,  
Ihr Bürger (. ..) Euch ist nicht zu helfen, wenn  
ihr selber euch nicht helft« der weltentwurf  
der so das menschengemäße leben fordert  
zerteilt die träge flut verbrackter zeit  
bricht neue hoffnung in verschlammten grund  
und zieht die linien frisch von horizont  
zu horizont

V

so träumt der mann und stirbt:  
sein plan war gut: in neuen zeiten braucht  
es neue pläne er hat seine pflicht  
getan und fliegt: ein rasch verwehter aschenwurf  
verwirbelnd ins gesträuch der kapitän  
ist tot die brücke leer das steuer kreist  
»jetzt müend d lüüt sälber für sich luege«

## kuwait befreit

I

alle bildschirme sind grün  
diese fahlheit meint paradies: kein licht  
kein schatten zu sehn ist nichts  
zu wissen bloß: sie fliegen

das blut fließt nicht hier  
die bombengeschwader im östlichen himmel  
suchen nicht uns: die feindfolklore  
im vorhof der winkelmacht: kein  
fauler friede mit niemandem!  
hier respektiert man das pathos  
unsrer engagiertheitsrituale  
makellos sind die parolen  
die unsre taten sind: was tun was sagen wir  
wenn wir erst wissen werden  
wovon wir heute reden?

II

auf dem atem liegt dunkel ein gefangener himmel  
anderswo brennen jetzt zerbombte panzer hier  
treibt das feuer die motoren des allgemeinwohls  
aufbruchabbauwiederaufbauwiederabbruch  
irrlichternder schmerz: ratlose wut und  
von der stirn zur schulter zum kreuz vergessene  
angst: verbraucht ist mein maß an empörung

leuchtend im fenster ihr wachsender himmel  
unbeirrbar pfeilen die silbernen nadeln  
führen faden um faden ins netz  
der endgültigen spinne von sonnenaufgang  
zu sonnenaufgang

## ancien régime

das jahr säuft ab im öl  
die brühe brennt und flappt um die kadaver  
im äther kriegsgegröl  
in schillernden fächern  
von türmen und dächern  
das inland rühmt den unverstand  
und überzieht sich prunkend mit palaver:  
wir tragen im westen  
die saubersten westen  
der reichsten und besten  
folgsam freut sich das land

weg mit der bilderflut!  
was solln uns tote kinder immer wieder  
und all das tote blut?  
schon flöten die geigen  
die tischbomben steigen  
geburtstag hat das vaterland!  
frischauf! stimmt an die gern gesungnen lieder  
die freude zu mehren  
die väter zu ehren  
die kinder zu lehren  
folgsam feiert das land

wer schweigt zeigt wer er sei:  
man kennt das pack und überlässt es weise  
der schnüffelpolizei  
zum schutz von uns allen  
wenn korken nun knallen!

was je mit diesem land verband  
ist fichtentand – es wenden sich leise  
die warnenden erben  
der wirklichkeitsscherben  
gelangweilt zum sterben  
folgsam vergisst das land

## bundesfeier

vor »wolkenüberspanntem See« gestalten  
geeint im »Glauben an ein hohes Walten«  
dressiert im arbeitsregiment  
markieren staaterhaltend ein spalier  
behaupten dumpf als pflichtgewordnes tier  
das unverbrüchlich große wir  
ein flüchtlingslager brennt  
in saxon am 19. juli 1991

verwalter volksverbundner paradiese  
betreten souverän die rütliwiese:  
als räte und als prääsident  
musikcorps blasen »Mut und Zuversicht«  
dreitausend kindern wächst ein lichtgesicht  
das ambiente schillert »schlicht«  
ein flüchtlingslager brennt  
in laupen am 28. juli 1991

»Ein vaterländisches Heimatgefühl,  
zu dem sich der Schweizer  
sonst kaum mehr bekennt«  
ergießt sich aus den lastenden gesängen  
aus dem verwalterwort den alphomklängen  
vor nicht eroberbaren hängen  
ein flüchtlingslager brennt  
in genf am 1. august 1991

die flaggenwälder grüßen wahnversunken  
des bundesfeuers stemenklare funken

den schein der weiß von weißer trennt  
den brandsatz der hinauf bis an den schnee  
entblößt: helvetia im negligee  
zum bad lädt lächelnd stets der see  
ein flüchtlingslager brennt  
in thun am 3. august 1991

# 1992

## neue weltordnung

*»Die neue Weltordnung erlebt ihre Geburtswehen.  
Es wird eine andere Welt sein als die Welt,  
die wir kennen.« (George Bush, 11. September 1991)*

### I

die sonne dreht sich um das weiße haus  
vor mikrofonen wüten nachtigallen  
den orient erfasst ein neues wallen  
die schwerter schlagen ferngesteuert aus

durchs off der welt gluckst öl im lungenrest  
die götter beten ihre völker nieder  
fast alle knechte sind jetzt endlich brüder  
der tote feind nur bläht sich auf und nässt

die frohe botschaft tötet schnell und blind  
man zappt vom zielkreuz über wüstenpisten  
vorbei am werbeblock in flammenmeere

piloten säubern cool das feld der ehre  
und lässig grüßen pr-spezialisten  
die jubelnden die neu verwaltet sind

### II

der sonntag steht vor schräggestellten storen  
ein laserstrahl spielt laute und schalmei  
die ampel spielt vorm fenster mit motoren  
die zeitung bringt das ende der partei

die diktatur vernunftversteinter greise  
durch revolution des gelds besiegt:  
herr pfarrer trinkt kaffee und blättert weise  
zum sportteil den er seufzend überfliegt

vor der gemeinde hebt er freudig an:  
den seinen hat ihr herrgott wohl getan  
den sturz des feinds hat er im schlaf gegeben

die ketten und die netze sind zerfetzt  
nun ist der himmel wieder eingesetzt  
und wer zu spät kommt den bestraft das leben

### III

dem kommissionsmitglied vor vukovar  
verschmutzt kein blutrest die gewichsten schuhe  
die leichen sind von sehr ergebner ruhe  
und haben ein erstauntes augenpaar

vereinzelt tragen trichter haut und haar  
ein arm hängt unpolitisch aus ruinen:  
er will den kriegsherrn nicht mehr länger dienen  
und winkt den gästen deshalb sonderbar

die weitgereiste abgesandtenschar  
nickt ernst erfreut im kreis: in diesen zonen  
werden sich investitionen lohnen

wenn sich die noch verfeindeten parteien  
zur einsicht ins notwendige befreien  
stellt sich die zukunft hier wie frieden dar

### IV

im eingangsbereich vor der blickfangfigur  
kundenbeschickung: ein stetiges gleiten  
fließbandgesteuerter kaufkrafteinheiten  
hinein in die warenweltarchitektur

triffst du den könig so stell ihm fünf fragen:  
welche macht hast du? woher hast du sie?  
drittens: in wessen dienst übst du sie aus?  
viertens: wem bist du verantwortlich? fünftens:

wie aber werden wir dich wieder los?  
dies ist die wichtigste: kann er's nicht sagen  
glaub ihm auch sonst nichts: er lügt wenn er spricht

himmel um himmel mit künstlichen stemen:  
wo liegt der ausgang der kaufkastkasernen?  
könige lügen und antworten nicht



# 1993

V

im unsichtbaren döst vernetzt die weltgewalt  
zum klang codiert gehn elektronische signale  
durch zeit und räume von zentrale zu zentrale  
als weltmusik von spurlos tötender gestalt

vernichtung trifft vernichtend ganze kontinente  
der ruf die welt zum menschengemäßen zu verändern  
west als geräusch an nie hereingebrochnen rändern  
als laut der sich von menschengemäßer sprache trennte

in den zentralen blüht die kunst und leidet  
weil sie den eignen kern in widersprüche scheidet:  
in das ihr menschengemäße und in massenmord

derweil blühh unvernünftig gräser moose flechten  
wie wenn sie eine andre zukunft sich erdächten  
vom gott befreit der sagt: im ende war das wort

## Bauernkrieg

Als man zählt neunzehnhundert und zweiundneunzig Jahr  
eignet sich groß Märten, s'ist kund und offenbar.  
Den Bauren zu zertreten, den armen gringen Mann,  
schickt sich der Oberkeiten falsch Redlinsführer an.

Europas internationaler Fortschritt bringt  
den Subventionsabbau der Schweizer Bauenschaft.  
Nur forsches unternehmerisches Denken schafft,  
was die Strukturbereinigung des Markts erzwingt.

Uns gentlich auszurüthen, verkouft ihr uns geschwindt.  
Sind wir nicht treuwlich gschtanden am Rheine vor dem Findt?  
Der bäuerliche Isolationismus prallt

als ökonomisch nur noch marginale Kraft  
auf Interessenlagen der Gesamtwirtschaft.  
Mit Knütteln lasst uns lausen die frömbde Herrengwalt!

## kind in sarajewo

in himmelwärts fliegenden staublawinen  
fahren schatten der sonne zu  
ein schneemann betet: wer hilft ihnen?  
der liebe gott stottert: ich nicht du

altvertraut:  
schweigen und dienen  
hingebaut:  
kanzeln zum sühnen  
angestaut:  
himmelfahrtsminen  
weggehaut:  
die feindlichen hühnen

aber die heimat aus wanderdünen  
die immer schon weitergewandert sind  
treibt ihre malmenden friedenturbinen  
von krater zu krater im februarwind  
(in sarajewo verhungert ein kind)

vollbeladen  
mit schmerzmaschinen  
stehn nachtnomaden  
mit schwarzen mienen  
in barrikaden  
aus schattenschienen  
vor wahnfassaden  
und traumruinen

gott kaut verloren an gläubigen herzen  
die zerfetzten ruhn und er ruht in ihnen  
der himmel schmückt sich mit brennenden erzen  
über opfergeschmückten bühnen

der schneemann zerfließt und ein kind wird nacht:  
es ist schon ganz aus erde gemacht

## frühlingserwachen

vom himmel hoch und aus dem frost der pole  
weht stratosphärenstaub ins weltgesicht  
ozonzersetzende chloraerosole  
befrein das ultraviolette licht  
das brennend durch die epidermis bricht

im weißen industrieschnee stehen kahle  
kaputte kinder frierend in der nacht  
lieblosen schüchtern ihre muttermale  
und haben ernste briefe mitgebracht  
die sie verstohlen hinter autos tauschen  
dann stehn sie am gesträuch im nordwindrauschen  
und fühlen entzündlich ihre haut entfacht

die größten bühnen spielen größte dichter  
und laden dringlich zu premieren ein  
der müden mimen fleckige gesichter  
erscheinen unter weißer schminke rein  
der scharfe juckreiz reizt zu starken gesten  
und formvollendet tönt ihr schmerzenslaut  
in paradisischen kulissenresten  
durch die aus schwärzlich aufgeschwollner haut  
das publikum ins leere jenseits schaut

im schutzraum überwachen funktionäre  
am bildschirm dumpf den weitem festverlauf  
sie schaun durch schwarze brilln ins ungefähre  
und kratzen blutende geschwüre auf  
da tritt ein menetekel aus den wänden

und wird noch vorm bankett lebhaft begafft:  
»die welt verewigt sich in unsren händen  
die todesgöttin licht ist abgeschafft«  
an betondecken schlafen feuermelder  
ins krüppelholz und in die gelben felder  
schießt treu und giftig grün der erste saft

## im treibhaus

das satte grün schwappt von den hügel  
wer tut uns dieses blütenwüten an?  
es wird noch immer fetter kommen  
doch wer sich trotzdem retten will der kann

die wurzeln tun den dienst nach vorschrift  
die hänge rutschen nur diskret zu tal  
der nadelteppich sorgt für alltag  
die kronen thronen mächtig aber kahl

vermutlich gehts um tod und leben  
schon nistet zwischen stamm und borke was  
und vor dem treibhaus steht geziefer  
die blockchefs suchen trost und säen hass

nicht weit vom stamm umstehn die räte  
im kreis zutiefst besorgt des undanks lohn  
sie sind gewarnt: man kennt die finten  
der laubgetarnten revolution

## alpenfahrt

der sanft geschwungne teer der autobahn dehnt leer  
und weltverschluckend sich bis an die nebel weit  
der wind trägt weich die morgenfrische vor sich her  
und wirbelt staub und laub empor im dämmerlicht  
fährt jetzt ein vierzigtonnenlaster ins gedicht:  
kreuzt totzufahren raum die landschaft dehnt sich breit  
und feminin in sonntagsmenschlichkeit  
und gibt dem engen tal ein magisches gewicht  
verwehter glockenklang ertönt von altdorf her

die wälder stehen schütterer die forschung sagt:  
zwei drittel aller bäume seien nicht gesund  
verlichtet sei das kronenwerk man hinterfragt  
als gründe standort klima luft und spekuliert  
was hier zur schlüssig justiziablen antwort führt:  
die bäume leiden zwar an laub- und nadelschwund  
doch hier darf jeder leiden: so der hauptbefund  
weil allen freiheit und verantwortung gebührt  
nicht nur dem herrn der mehr als seine knechte wagt

jetzt rauschen tausend reifen über den belag:  
die straße lebt das leben geht die erde dreht  
im dunst erblaut der schroffe fels im frühlingstag  
der wind entlockt dem astwerk panisch schönstes grün  
und schwalbenschwärme ziehen schnell darüber hin  
im tal braust wachsende transportkapazität  
die tunnels locken schwarz der fahrtwind weht  
das autoradio tönt die fahrer steuern kühn  
europa an: wo es auch liegen mag

## der wegweiser

*für n. m., 1940-1993*

sonst war das alles nach seinem geschmack  
mit listen skandale vorzubereiten  
zu zünden zu spotten zu poltern zu streiten  
den witz aus den trockenen wörtern zu treiben  
und säuberlich in die zeitung zu schreiben  
staatsgäule lachend vors volk zu reiten  
und auch wenn sie bockten im sattel zu bleiben  
jetzt geht der narr in den plastiksack

jetzt ist er plötzlich zum sterben bereit  
will nichts mehr beweisen und nichts mehr zeigen  
will nur noch verschwinden und trotzig schweigen  
er schreibt: »Kein Grabstein!« und beendet sein leiden  
im eigenen bett: dort erstickt er bescheiden  
derweil sich kokett seine feinde vermeigen  
haben im schatten französischer weiden  
vertraute die asche ins wasser gestreut

er aber tritt aus dem sack ins all  
zum standbild versteinert die welt zu verneinen  
und nie mehr vor trotteln als narr zu erscheinen  
der fliehenden erde nach zu schreien  
was tatsächlich wahr ist und nichts zu verzeihen  
o wandrer steh still und hilf ihm zu weinen  
hilf ihm vom sockel sich zu befreien:  
auch seine wahrheit ist nicht mehr der fall

1994

## live-übertragung

wurf dämriges licht dann wieder der fremde ton hinter der store ein trauernder laut noch schweigt der wecker was ist? ein schmerzschrei vorm fenster ein trüber tag

ein stadtmorgen grau im mietshaus drüben ein fenster geöffnet ein erster vogel zwischen dem singsang der tröstlichen klage ein aufschrei aus haltlosem weinen

zweifelloser genau jetzt versinkt eine welt in der straße der zeitungsträger zu tun ist nichts davongekommen für diesmal mich erwartet ein normales tagwerk und kaffee

## über zimmerwald hinaus

und wenn du von der welt hinunter müsstest und hättest nichts erreicht und all das gut gemeinte kapriolenschlagen wäre nichts als ein bakterienschiss im darm der weltmaschine sie aber fräße weiter mensch und material ununterschieden und spuckte leichengold auf leichengold und türmte es gebirgehoch und wüstenweit

und auf der bahnhofstation in kaufdorf unten gehts links nach bern und rechts nach thun und einer wartet schon im weißen sonntagslicht am leeren gleis man nickt sich zu und ungefragt schnarrt seine automatenstimme: und wenn du von der welt hinunter müsstest und hättest nichts gesehn als was du weißt

im ungemähten hang bei falebach ob toffen stand ungesehen das gras bis an die knie: dort blühten kerbel hahnenfuß skabiose günsel gänseblümchen knöterich margeriten löwenzahn und storchenschnabel und im steilen wald entlang der sandsteinfluh ob guetenbrunnen der herbe bärlauch: weiß

## vorhofflimmern

die fluh bricht aus fliegt firnwärts weg  
im grund des himmels steht der hall  
rot kommt der fluss das tal herauf  
zerbirst am fels als wasserfall  
mein herz will nichts als schlagen

die sonne wirft ihr lautes licht  
den taubgeträumten vor das ohr  
der neue chef zieht fesseln an  
und grüßt zur arbeitskraft empor  
mein herz soll nichts als schlagen

das winken wird im stoßverkehr  
dem polizisten angetan  
seit jeher fährt am tod entlang  
der atemzug nach taktfahrplan  
mein herz kann nichts als schlagen

ein uhrwerk stockt das zehnuhrlicht  
versteift und bleibt dann plötzlich stehn  
als wahrheit scheint ein flimmern auf  
die sendezeit wird weitergehn

## mezzo del cammin'

### I

als wäre ein gipfel erreicht: überblickbar  
von hier das erstrittne und das zugefallene  
freundlich gleißen die unbestiegenen gipfel  
so vieles schon hat sich erübrigt  
freundlich lösen die wolkschiffe sich auf  
freundlich der augenblick: doch  
schattenwärts führen nun alle wege

### II

das erstgehoffte versank  
das versunkne ist weggekippt  
schon blühen im kopf  
die steinblumen der letzten bilder:  
ein erster gang in die welt zwischen vater und mutter  
ein verletzender tadel vor versammelter klasse  
eine laufkontrolle auf dem kasernenplatz  
eine lebensangst vor dem messer im schrank  
getreulich jedoch bis hierher  
trug mein körper eine fremde seele:  
ert rug ich mich selbst



### III

und die kämpferinnen des kalten feuers? verbrannt  
die sänger der drehtürenwelt? verstummt  
die augentänzerinnen und lichtkoserinnen? versunken und  
versengt  
aber die tollkühnen geländergänger? abgestürzt alle  
empfindungslos lockt die sonne vorwärts  
zurückbleiben wozu? niemand folgt nach  
den ich kannte

### IV

hinter dem licht lacht immer  
der tod: nur wenig trägt  
was trägt macht träge  
vom mittagsglanz blind:  
leben soweit das auge reicht

## Monte Arbòstora

Blendende Inseln des Lichts: Umschlossen von schwankenden  
Schatten  
leuchtet der grüne Farn durch den Kastanienwald.  
Kühl ist hier der Morgen nach dem Gewitter des Abends,  
zwischen nassdunklem Moos trocknet der weißliche Kalk.  
Über Wurzeln und Blöcke windet sich hangwärts der Fußweg  
erdig gepolstert mit dunkel verfaulendem Laub.  
Trotzig hüten die Lorbeerbäume in Mulden die Stille  
und den strengen Geruch einer verlorenen Zeit.  
Pilze? Riecht es nach Pilzen? Im Laubwerk singen die Vögel  
wie sichs gehört ihr Lied. Angenehm geht es sich hier.  
Dann auf einer Terrasse eine Schonung mit jungen  
Birken, flirrendes Laub vor dem verblauenden Dunst.  
Bis an den Monte Lema unter Wolkengebirgen  
geht von hier aus der Blick über die Wälder hinaus,  
und in der Tiefe windet sich schmal der See um den Hügel.  
Steil und straßengesäumt liegt das Ufer verbaut.  
Vorn am Rande der Lichtung von Figino herauf jetzt  
plötzlich hektischer Lärm. Eine Sirene schreit auf –  
Stille. Nichts als der Atem. Das himmelwärts schattig Ver-  
wachsne  
zittert in Wind und Schein. Trügt nicht das Sichtbare stets?  
Nutzloses Wissen, dass die versteinerte Macht des Gewordnen  
einmal aus Werdendem wuchs. Denken kommt immer zu spät,  
ist die Landschaft erst restlos fertig gebaut als Gefängnis.  
Dann geht zwar freundlich der Weg, führt aber endlos im Kreis  
hin zu den Kassenhäuschen. Wer hier weilt, träumt keine Welt  
mehr,  
glaubt ans Gewordne und sucht, wenn die Sirene ertönt,

nach den Rissen im Eignen. »Natur!«, pfeifen munter die  
Vögel  
ohne zu lügen ins Grün: Aufrichtig zwitschert ihr Lied  
durch die kaschierte Parkwelt, preislich geeignet als Stauraum  
für das floatende Volk, das sich hier reproduziert.  
Unter dem Berg liegt die Piste, die Hamburg mit Reggio  
verbindet.  
Niemand zwingt hier zum Glück: Zahlenden ist es erlaubt,  
weiter zu gehen, als wäre ein Ziel am Ende des Waldwegs;  
Atem zu schöpfen, als sei plötzlich das Ich wieder ganz.

## tropflochhöhle

in mulden schwärzlicher schnee soldanellen  
daneben das niedergepresste gras  
das föhnige licht: gleißendes glas  
buckelnder kalkfels in stufen und wellen  
die karrenfelder der sieben hengste  
weiß über moorig federndem grund:

hier supponiert abstrakt und wund  
ein lyrisches ich exemplarisch ängste  
vor skizzierten beständen an welt:  
bühne von serbelnden tannen umstellt  
die eine spielfigur umstellen

seele-entblößende reden: belege  
wofür? leuchtet nicht weißrot die signatur  
für die seit jeher begangene spur?  
das eigne führt auf verwunschene wege  
als wortwahn der sich als lallen zeigt  
statt welt erkennbar und nennbar zu machen  
der niedrig sich öffnende höhlenrachen  
verschlingt das trotzig gewähnte und schweigt  
lichtwärts aber aus kalksteinrissen  
entrollen sich farne: weil sie es müssen  
gelebt allein durch schicksalsschläge

der zwang zur lügenden wahrrede: nötige nacht  
die stille im hochmoor: gebärde des seins  
im schacht das klopfen der tropfen: herzschlag des steins  
meine wörter: knechte der macht

das sehen über das sagbare treiben  
die rede muss unabschließbar bleiben

# 1995

## Durch die Kamine

Was denkt, lebt von sich restlos abgetrennt  
als außer sich gestellt und als Ruine,  
als maschinell gestanztes Zeitfragment,  
das seinen Traum von Ganzheit nicht mehr kennt,  
von sich gelebt im Rundlauf der Routine.

Der grelle Bilderschein ist Fundament  
des Markts. Er ist die große Glücksturbine,  
gespeist mit Tod. In diesem Kontinent  
ist nur das Geldgeschminkte existent,  
auch wenn noch anderes zu leben schiene.

Denn das, was jetzt noch Wurzeln schlägt, verbrennt  
im Widerwahn und geht durch die Kamine,  
dem Ganzen eingebrannt und immanent.  
Der Ascherest als zähes Rudiment  
zergeht zu Öl und dient so der Maschine.

## Die Scham ist vorbei

Maschinen dienen zuverlässig. Mangel  
entstellt Gewordenem das Angesicht.  
Gemachtes atmet nicht, es wirkt. Am Licht  
der Sonnendrähte hängt das Weltspektakel.

Gestänge tragen dort, wo Knochen brechen,  
und Blut verdampft, wo Öl Motoren treibt.  
Wo der Gerätepark Geschichte schreibt,  
lässt er ein Wahngebein den Segen sprechen.

Denn Wahngebeine sind belebt und meinen,  
sie hätten die Natur zur Welt gefommt.  
Nein! Unsre Welt hat die Natur genormt  
zur Dienstbarkeit an diesen Wahngebeinen.

Sie töten wäre nicht verhältnismäßig.  
Sie sind zwar ärgerlich, doch schnell kaputt  
und bald vergraben in ein bisschen Schutt.  
Nur die Maschinen leben zuverlässig.

## Logenabend

Man denkt jetzt alles neu. Man singt  
von neuer Haft in alten Ketten.  
Man rühmt mit anderen Adretten  
im Club das neue Baugelände,  
das neues Kapital bedingt.  
Nie lohnte es sich mehr, zu zahlen  
und milder nie war eine Spende  
als nach der gottgegebenen Wende.  
Verwirklich sind nur noch die Brände  
der Alten, die das Feuer stahlen.  
Wer sie besänftigt, dem gelingt,  
die Welt zu retten durch ihr Ende.  
Frisch, Logenbrüder, lasst uns wetten,  
dass alte Haft in neuen Ketten  
die Zukunft ohne Zukunft bringt.

## Hauptverlesen

Konturlos steht das Land im Ungefähren.  
Die Wörter deuten hektisch kreuz und quer.  
Die alten Widersprüche schweigen sehr.  
Die Irren sind die letzten, die sich wehren.  
Das Licht wirft keine Schatten mehr.

Das Unsichtbare ist in Blei gegossen.  
Es füllt bis an den Rand den Sichtbereich.  
Der abgesetzte Weltgeist ist verdrossen  
und zwischen allen Zielen unentschlossen.  
Drum sind ihm alle Träume gleich.

Sogar Ideen erhalten eine Rente  
und leben jetzt privat. Das Vakuum  
geht hin und her und blickt sich wissend um.  
Es nickt im Kreis, als ob es alle kennte,  
und alle stehn und nicken stumm.

## Am Ende der Geschichte

Der Wind geht selbstgemacht.  
Die Meere plätschern als Kulissen.  
Die Himmelskugel gilbt verschlissen.  
Der Horizont versickert hingestreckt.  
Das Kartenwerk liegt unbedacht.  
Der Kompass steht auf Nacht:  
Sie hat die Wege alle zugedeckt.

Das Schiff ist ohne Fahrt  
und hängt die Fahne in den Grund.  
Die Segel driften einwärts und  
der Bug versinkt, der Rumpf beginnt zu lecken.  
Am Hauptmast hoch wächst eine Art  
verkropfter Gegenwart,  
als wäre nie mehr etwas zu entdecken.

Skorbut im Kopf: Die Weiten  
sind neu und leer und fährtenlos  
und ohne unsre Träume groß.  
Noch unsre Ideale sind verzweckt.  
Nichts bleibt zu tun als abzugleiten  
in Absichtslosigkeiten.  
Wir haben keine neue Welt entdeckt.

## Umbaupause

Beamtete Kulissenschieber  
schieben fleißig die vertrauten  
potemkinschen Herrschaftsbauten  
hierher oder dort hinüber  
nach dem Willen der Regie.  
Leidend an der Despotie  
bellt des Königsmimen Miene  
in die plaudernden Statisten,  
die das Neue proben müssten,  
Schicksal quer durch die Kantine.

Das nächste Schauspiel ist gekauft  
und schon professionell verlogen  
zur Utopie zurechtgebogen.  
Die Helden werden umgetauft  
und Regisseure eingeflogen.

Der Mensch braucht große Emotionen,  
übt pflichtbewusst die Hilfssouffleuse,  
Katharsis bannt im Volk das Böse,  
drum muss den Widerspruch betonen,  
wer ihn zum Schweigen bringen will.  
Sponsoren lieben dieses Spiel,  
die Welt dem Kunstwerk einzuschreiben,  
das Zwang gebärend, ihn entzweischreit.  
Man liebt die Kunstkulissenfreiheit,  
damit die Galgen stehenbleiben.

1996

## **kinderverse**

### **elementarunterricht**

ein tier geht still und schleicht allein  
auf einem hohen goldnen bein  
geht unsichtbar stadtaus landein  
und frisst und frisst in wald und hain  
das böse menschenwörtlein nein

wie loben und wie feiern da  
die guten menschen fern und nah  
das tier das keiner jemals sah  
und suhlen sich mit jupeida  
in einem ozean aus ja

### **märchenstunde**

dass ich rumpelstilzchen heiß?  
dass ich keinen schatten schlage!  
weil ich tage überrage  
und die schattenwege wage!  
    ach wie gut dass niemand weiß  
    dass in schwarzem widerlicht  
    ich mein spiegelbild ertrage  
    und mir blindgestiert entsage  
nur ich weiß: mich gibt es nicht  
ich verliere schicht um schicht  
mich als riesen und als wicht  
    an die leere meiner tage  
    weil ich sieben masken trage  
    und dahinter kein gesicht

## **kleines einmaleins**

kreise sind rund  
neunundneunzigecke sind neunundneunzigeckig  
neunecke sind neuneckig  
dreiecke sind dreieckig  
zweiecke sind zweieckig  
einecke sind eineckig  
menschen sind keine tiere

### **logik: grundkurs**

komm mama dieses rehlein schau  
ruft laut ein kind und eine frau  
kommt her schaut durch den zaun und denkt  
was wohl das arme tier hier denkt  
das tier denkt: traurig hinterm zaun  
sind doch die menschen anzuschauen

### **himmelskunde**

die bäume stehen schön entlaubt  
und quietschen froh mit den scharnieren  
im astwerk sehr exakt verschraubt  
sitzt einer still und leergeglaubt  
und simuliert den ruf von tiere n

das wasser stürzt vom katarakt  
von pumpen talwärts fortgetrieben:  
der alte rufer ist verkackt  
und kalt zum steingrund abgesackt  
und wird zu wahn und traum zerrieben



der wind steht industriell geweht  
vor keuchenden fabrikgebläsen  
solang nicht wer den schalter dreht

hier irgendwo ist gott gewesen

### **kunstgeschichte**

das unübersichtliche?  
fragt das gras  
und sieht das licht  
und die nacht

das unübersichtliche?  
fragen die kühe  
und sehen peitsche  
und zaun

das unübersichtliche?  
fragen die kinder  
und sehen den tod  
hinterm leben

das unübersichtliche  
beschwören die großen  
und sehen nichts  
als sich selbst

### **kleine poetik**

ein dichter erhielt vom publikum hiebe:  
so viele verse und nirgends die liebe

da sagte der dichter: gesucht hab ich sie  
in den wörtern gefunden allerdings nie

### **von volk und heimat**

früher hatten wir hier unseren dorfladen  
alle sagten: wir kaufen im dorfladen  
dann kam die migros und dann mac donalds

langezeit kauften wir nie dort ein  
wir kauften weiterhin im dorflädeli  
wir liebten unser dorflädeli

wir stehen zu unserem dorflädeli  
wir sind hier nur ein dorflädeli  
dafür sind wir unabhängig und frei

### **staatsbürgerkunde**

glaub nicht  
was die eltern sagen  
schau was sie tun

glaub nicht  
was die lehrer sagen  
schau was sie tun

glaub nicht  
was du sagst  
schau was du tust

glaub nicht  
was ich sage

# 1997

## alpabzug

*»Sag an, Helvetien, du Heldenvaterland!*

*Wie ist dein altes Volk dem jetzigen verwandt?«*

*(Albrecht von Haller)*

herauf aus felsuntürmten wasserreichen  
an gletschertischen stehn die lederleichen  
und grüßen firn und mythenschwangres eis  
ihr haupt umkränzt von alten todesstreichen  
zum kampf bereit sind knochengeck und -greis

sie reden sich heiß hinter garben lichts  
im schneewind brichts im schneewind brichts

sie schütteln ihre blanken sehnenstränge  
das weißgebein die haut- und haargehänge  
sie trinken frank und frei auf frohe wiederkehr  
sie queren gletschertor und schotterhänge  
und fallen schatzend über alpen her

sie fahren durchs land hinter fahnen winds  
zweihundert sinds zweihundert sinds

zur grenze ziehn die wiedergängertellen  
zur wacht am rhein und hart an wind und wellen  
wächst hinter jedem grenzstein ein skelett  
die stirn zum firn voll wut auf blut: so fällen  
sie landeinwärts das blanke bajonett

kein weg und kein traum in die fremde gaht  
wir sind der staat! ihr menschen: schtaht!

am hauptplatz stehn die ewigen gerechten  
und schützen frau und kind vor fremden mächten  
der scheiterhaufen steht im gletscherwind  
die frau geht tot vor aufgereihten knechten  
am stadttor hängt halbiert ihr schwarzes kind

doch einmal ersteht ein anderer lenz  
im lande brennts im lande brennts

## abend auf dem land

der meister wäscht sich seine schwarzen hände  
der lehrling hat sich rauchend weggedreht  
steht an der türe hustet schweigt  
bevor er seinen töff besteigt  
und im quartier noch zwei drei runden dreht  
zum essen geht er zur mutter daheim  
hängt über seinem teller holt behende  
die stiefel bomberjacke und  
die zigarette schon im mund  
sagt er zum vater der stumm vor ihm steht:  
geh weg – ich tret dir die eier zu schleim

am treffpunkt kippen sie die büchsenbiere  
besehn die noblen schlitten vorm gemeindehaus  
sie rotzen über geile fotzen  
und saufen bis sie schaumig kotzen  
sie spucken magensaft und kippen aus  
sie treten garben von glut in den wind  
und einer spielt das spiel der kuscheltiere  
bläst eine gummipuppe auf  
kniet über sie pisst rülpsend drauf  
greift sich im sack ein messer sagt: he maus  
steh auf – sonst mach ich dir damit ein kind

dann grölen sie und spielen mit den pistolen  
und saufen weiter bier und nichts geschieht  
ein streifenwagen fährt vorbei  
der abwart ruft: macht kein geschrei  
verriegelt das gemeindehaus und flieht

jetzt wanken sie an der kirche vorbei  
für heute abend ist nichts mehr zu holen  
dann geht allein der schwarze koch  
der dorfbeiz zur mansarde hoch  
als plötzlich einer weinend vor ihm steht:  
du sau – ich schieß dir die fresse entzwei

## Hofgänge

Mit jedem Tag ist neu  
und fertiger die Welt. Die Feinde sind  
zerstreut, verstummt die Klagen.  
Man trennt jetzt sachlich Spreu  
vom Weizen. Abgeschobne gehn im Wind  
nach Brot, sie gehn an Zäunen lang, gehn blind  
und schattenlos vorbei  
im Willen, ich zu sagen.

Die ordnende Kartei  
mahnt Ausgeschaffte streng zur Opferpflicht,  
dem Leben zu entsagen,  
sonst droht die Barbarei.  
Bescheidung will, dass klaglos Schicht um Schicht  
das eigne Angesicht zu schwarzem Licht  
zerbricht. Geht man entzwei,  
vergisst man, ich zu sagen.

Wer bleiben darf, geht frei  
im Kreis und staunt die Stempeluhren an  
mit hochgeschlagenem Kragen.  
Nie kommt es zu Geschrei.  
Man schätzt den gottgewollten Vordermann.  
Man schreitet frohgemut im Takt voran.  
Man lernt, was tabu sei:  
der Wille, ich zu sagen.

## Gipfelsturm

Die Pfründen sind nun neu verteilt.  
Schon türmt sich Mist von neuen Gockeln.  
Die Narben schmerzen unverheilt.  
Wer profitiert, winkt angeseilt  
und sehr effektiv von den Sockeln.

Die Kinder wissen alles und  
verschwören sich in Katakomben  
zum gnadenlosen Treuebund.  
Sie bauen tief im Untergrund  
die neue Welt aus Splitterbomben.

Im Licht des steten Fortschritts stehen  
die positiven Sockelbauer,  
markieren temperiertes Flehen  
um Einsicht, Reife und Verstehen,  
das Klima werde leider rauer,

drum helfe nichts als tolerant  
zurückzustehn und gute Taten:  
Man stellt zwar niemand an die Wand,  
man fordert allerdings Verstand  
unter braven Demokraten.

## Grillparty

Ist auch der Rest der Welt suspekt:  
Hier ist die Bausubstanz reell.  
Das schwere Dach ist neu gedeckt.  
Die Kupferkännel blinken hell.

Die Plattenwege breit und eben  
und hoch und schmal der Zierkamin.  
Am Sichtbeton die Kletterreben  
markieren tarnend sattes Grün.

Geranien schmücken die Fassaden.  
Die Schatten schatten nur diskret,  
und hinter jedem Fensterladen  
sieht etwas, wer vorübergeht.

Die Panzersperren, halb verwittert  
Im Vorfeld, machen autonom.  
Die Salonfenster sind vergittert.  
Der Gartenzaun steht unter Strom.

Der Seeanstoß träumt stark verriegelt.  
Im Park verschant ein Goldfischteich,  
der eine eigne Sonne spiegelt  
im freigekämpften Nahbereich.

Und abends: Barbecue. Die Gäste  
umstehen sich im Kampfanzug  
und wittern durch die dichten Äste  
Verschwörung, Aufruhr und Betrug.

Dann wird das tote Tier verschlungen,  
das friedlich dreht im Gartengrill.  
Noch ist der Feind nicht eingedrungen,  
doch droht die Nacht verdächtig still.

## Im Grünen

Die Sender senden. Wissensstränge  
zerschneiden scharf und immer neu  
den Raum. In Bunkern Glücksgestänge:  
Plantagen Geldes, Lichterspreu  
aus Traumstaub. Frei gestanzte Scharen  
vergolden Schrott und Kot, und Schicht  
um Schicht verkleiden sich die Waren.  
Ich aber geh nach Zuversicht.

Das Land: besoffne Feierstätte,  
zerfallne Netze: randwärts fahl,  
als ob es noch zu leben hätte,  
entsorgtes Menschenmaterial  
zuhauf. In schlichten Staatsgewändern  
halten neu Gewählte Standgericht  
und sagen wahr: Nichts ist zu ändern,  
die Macht braucht keine Zuversicht.

Noch tanzen Kinder. Greise ehren  
verschwiegen wahre Worte, und  
vor Lust zerbricht im Ungefähren  
ein lippenlos gelebter Mund.  
Die Angst lebt abgeschirmt im Grünen,  
das Grauen hat hier kein Gesicht,  
denn jedermann kann sich verdienen,  
was er gebraucht an Zuversicht.

## Case di sotto

*Für O. S., 1945-1997*

Der alterssanfte Weg. Wer setzte  
und wann den schiefgetretenen Tritt?  
Wer war die erste, wer der letzte,  
die vor dir hier talauswärts schritt?  
Der Boden schwingt: zerfallnes Laub,  
zerfallne Namen. Tanzend: Staub.

Pilzboden  
Erdflecken im Geröll  
trocken verschattete Runsen  
im Steilhang Kastaniengehölz  
verweht das Rauschen  
des Bachs

Terrassenrost. Hier wühlten Schweine,  
das Unterholz war Weideland.  
Wer schleppte diese flachen Steine  
und fügte sie mit welcher Hand?  
Ein Tier schreit auf: vergessner Ruf.  
Vergessne Müh, die Mauern schuf.

Kalkrippen  
auswärts geneigter Fels  
moosbraune Abbrüche turmhoch  
in Tobeln geborstenes Holz  
verwaschne Blöcke  
im Licht

# 1998

Die Hauswand eingestürzt. Ein Baum treibt Äste  
aus Heim und Herd. Aus Schutt und Kot.  
Hier lachten Kinder, saßen Gäste.  
Wer brachte Wein? Wer buk das Brot?  
Hier lockte Welt: erhofftes Glück.  
Erhoffter Weg hierher zurück.

Versunkene Siedlung. Hinab  
zum Grund. Die Breggia  
blitzt auf.



## Der Unfall

### I

Mit Wucht tritt Schmid die Schaufel wieder in die Kohlen.  
Der Staub fliegt wolkig durch das schmale Winterlicht  
und legt auf Haut und Kleider eine schwarze Schicht.  
Durchs Dunkel poltern Kohlenwürfe an die Bohlen.  
Drei Schritte hinter sich weiß er die Einstiegsleiter,  
die laut Betriebsleitung stets festzuhalten sei  
zur Sicherheit. Wer das verlangt, vergisst dabei,  
dass Schaufeln beide Hände braucht. Er schaufelt weiter,  
sucht taumelnd mit den Nagelschuhen neuen Stand.  
Doch kippen seine Füße langsam weg, versinken,  
und plötzlich stürzt er rücklings an die Silowand,  
die Arme fliegen haltlos wie verlornes Winken.  
Schmid kriegt den Schaufelstiel zu fassen mit der Hand:  
Man kann doch nicht in einem Kohlenberg ertrinken.

### II

Exakt zur Rampe unterm Kohlensilo steuert  
er seinen Laster, steigt bei lärmendem Motor  
durch knöcheltiefen Schnee und zieht den Schieber vor,  
sieht, wie der erste Brocken durch den Auslauf scheuert.  
Dann birst ein Strom von Kohlen polternd auf die Planken  
der Ladefläche. Plötzlich etwas wie ein Schrei.  
Der Chauffeur blickt zum Silo auf, ob etwas sei,  
sieht nichts und schließt den Schieber, ist nun in Gedanken  
schon am Steuer: fährt zwei Schritte, öffnet dann  
den Schieber nochmals, um die Ladung auszugleichen.

Jetzt ist es still. Das Kohlensilo schweigt. Ein Kran  
lässt lautlos Lasten schweben durch den winterbleichen  
Morgen. Er steckt sich eine Zigarette an  
und sieht weit oben Dohlen um die Flühe streichen.

### III

»Wenn Schmid sich an der Leiter festgehalten hätte –«,  
sagt nun am Küchentisch der Mann und rührt im Tee.  
»Hier ist die Weisung unsrer Kandergrund AG.«  
Sie schweigt. Er sucht nervös nach einer Zigarette.  
»Ich meine, insofern –.« Sie lässt ihn weiterreden.  
»Ein Unfall, sicher –.« Jakob tot, denkt sie, ihr Mann  
erstickt. Sie blickt den Todesboten schweigend an.  
So fährt er fort: »Wir haften nicht für alle Schäden.«  
Ungläubig murmelt sie: »Kann Jakob was dafür?«  
Jetzt steht er auf und sagt: »Was recht ist, wird sich zeigen,  
mir tut das alles Leid.« Dann ist er an der Tür.  
Sie schaut ihm nach. »Was ihr nicht brecht, das muss sich  
beugen.  
Bis in den Tod nützt ihr uns aus, und schuld sind wir.«  
Sie räumt die Teller weg. Sie will jetzt nur noch schweigen.

## In vergessener Stellung

### I

... sitzen wir hier auf exotisch verwachsenen Inseln,  
verschantzt und seit Jahren und Jahren ohne Befehl.  
Sind wir nicht ratlos ob all des touristischen Volks,  
das neuerdings täglich durch unsere Stellungen zieht?  
Finden die Leute uns hinter verwachsenen Verhauen  
in sauber gebürstetem Dienstkleid mit treulich  
gepflegten Waffen: Schwertern und Schilden,  
so greifen sie flink nach den Kameras, filmen  
und werfen uns freundlich ein Trinkgeld zu,  
den Blick schon hangen auf die inneren Wälle  
gerichtet, von wo uns seit Menschengedenken kein neuer  
Befehl mehr erreicht hat. Manchmal scheint es uns schon,  
als ob wir den einen in Shorts, den andern mit  
dunkler Brille von früher her kennen: Im Schlenkern  
der Arme vermuten wir heimliche Zeichen  
der Aufmunterung: Das ist die Verzweiflung.  
Hat uns ein längst beendeter Krieg verschmäht?  
Wäre es so, der Befehl, nach Hause zu gehen,  
hätte uns nicht erreicht ...

### II

... überhört? Zugedröhnt von der Idee? Sind wir  
doch hierher gekommen, mit ihr ganz verbunden zu sein.  
Wir haben hier vieles entbehrt, doch nichts von Belang:  
Wir lebten am Rande der Welt, doch im Zentrum des Sinns.  
Unseres Sinns. Wir brauchten den Feindkontakt nicht,  
um zu wissen, was wir nicht wollten: Filmend in Shorts  
durchs Leben verwaltet zu werden ...

### III

... bleibt nichts, als vollständig unbedeutend zu sein.  
Hier leben wir in den vergessenen Nischen des  
Nicht-mehr-gemeint-Seins. Lockend  
neigt sich der Weg aus der driftenden Zeit ...

## Die Drift

Ihr schenkt Galeeren zur Fahrt und treibt  
zum Tanze, Knechte des Windes!  
Operativer Alltag schneidet zurecht,  
als zerteile das Messer des Arzts einen Körper.

Ungerührt, wie das Auge des Sturms,  
vollzieht sich Konzerngewalt. Sie verfügt,  
in den käuflichen Labors  
Atem umzubauen zu Geld, und erzwingt  
mit den Schlägen metrischer Zeit  
den stetigen Nutzen.

Doch uns ist gegeben, in Zeit und Raum  
zu vergehn, von Arbeit zu Arbeit  
geschichtslos zu driften, blindlings  
und ohne Ruder noch Steuer, wie Schwemmholz  
im Wasser vor feindlichen Winden,  
ewig ins Sinnentleerte hinaus.

## Vorspiel

Serviert wird Raubgold: Götterspeisen  
aus weltverborgnem Reservoir  
für alle, die beruflich reisen,  
zur Stärkung gegen die Gefahr.  
Als flinke Menschenhändler preisen  
sie überall ihr Inventar:  
Geordnet steht es auf den Gleisen  
und bietet seine Teile dar  
zur Selbstzerstückelung gewillt.  
Der Stolz der Händler nässt verhüllt.

Der Duft der Geilheit lockt. Auf Bahren  
verrichten Schienenkrüppel leis  
die Andacht vorm Altar der Waren:  
Hat auch ihr Opfer keinen Preis,  
so fließen doch Reservoiren  
Almosen für speziellen Fleiß.  
In seltenen Villenzonen paaren  
sich Menschenhändler reich und weiß.  
Hier wird die Götterwut gestillt,  
die sonst die Welt zur Ordnung brüllt.

## Jahrtausendwechsel

# 1999

Hier reicht es, den Herrn zu verachten,  
die Knechte hier spenden Applaus.  
Dort lassen die Herren schlachten,  
die Knechte dort bluten aus.

Hier wird aus Luxusfood Futter,  
dort füttert man Sand aus Not.  
Der Armut hier fehlt die Butter,  
dem Reichtum dort das Brot.

Hier tragen die Menschen leere  
Gesichter, maskiert als Ich.  
Dort tragen Maskierte Gewehre  
und fordern ein Wir für sich.

Hier Wohlstands-, dort Armutszonen:  
getrennt für die Ewigkeit.  
So wöhnen sich Knechte und Kronen  
vom Klassenkampf befreit.

## Bad Schinznach

Die Gänge und Kabinen stehen im Dienst  
der effizienten Menschenerholung, und  
die schmalen Schleusen minimieren  
störende Durchlaufverzögerungen.

Schon schön fabrikgewohnt sich die Knochen aus  
dem Stoff in fleischgewordner Geschwindigkeit.  
In Garderoben stapeln sich die  
Stöcke, Prothesen und Krücken, während –

Im Tal stehn rückwärtsrauchend Industrie  
kamine. Wind geht durch die Lagerhallen.  
Förderbänder werfen Schrottgebirge  
in die fetten Felder. Drohend stehn  
die Vaterogelscheuchen hinterm Zaun.

– im klammen Fleisch zur Dusche getrieben sich  
ein unbewusstes Lächeln ereignet, und  
im warmen Wasserstrahl sich Sehnen  
dehnen und Muskeln in abgestandner,

vernutzter Haut. Ein Atmen durchfährt als Schreck  
im Kachelgang zum Becken den weißen Rumpf.  
Die Körper sinken schlaff entlang der  
hellen Geländer hinab ins Wasser –

An Vaters Zaun sehn scheue Kinder auf  
die Schrottgebirge in den Feldern. Von  
den Förderbändern weht ein steter Wind,

und rückwärtsrauchend ragen Industrie  
kamine drohend durch das fette Tal.

– und nackte Schemen schieben im Dampf sich fort  
ins Freie. Vorwärts trägt sie dort im Kreis  
der Düsendruck des Außenflussbads.  
Freier als Sonntag will Gott sein Tier nicht.

Fabrikgewohnter schmiegt sich das Fleisch ins Hemd.  
Die Schleuse weist den einzigen Weg zurück  
dem hellen Ausgang zu, und grüner  
liegen die Wiesen im Sommerregen.

## naturpark

### I

die milzbranderreger aus friedensfermentem  
und weithin zerstiebendes aflatoxin  
erscheinen im zielgebiet den regimentern  
als tröstliche wolken die heimatwärts ziehn

der tödliche atem aus fähensystemen  
der inkubation fällt die liebenden an  
wirft tod in den tag und nacht um die schemen  
aus fieber und schüttelfrost blutung und wahn

an weltkonferenzen entstehn konventionen  
die strengstens die ächtung der gifte betonen  
die friedensexperten bekatschen zuletzt

den ratifizierten papierstoß und gehen  
in ihren labors nach dem rechten zu sehen:  
in friedensfermentem ist tod angesetzt

### II

ionenwerfer gott am grund der spalten  
der durchs rohr als wasser sich ergießt  
der als sauerstoff den riss durchfließt  
um den werkstoff ätzend zu verfallen

gott am rissgrund frisst sich ins getriebe  
sauert nach und nach das wasser ein  
bricht durch hydrolyse haarrissfein  
unter spannung das metallgefüge

sanft durchdringt das eingeschlossene wasser innenwände  
will durch stahl und steuerstab stets neue strahlenbrände  
gott: warum bist du die spannungsrissskorrosion?

neue form entsteht wo spannung alte formen trennte  
funktionierendes zerbrach in offene fragmente  
immer wächst das fremde aus der starren tradition

### III

die fehlfunktionen pflanzen sich verdeckt  
entlang zentraler nervenbahnen fort  
der angriff aus viral verdrehtem wort  
setzt im system den tödlichen infekt

mit gegengift geimpfte hirne ruhn  
in feuerwällen: jedoch irritiert  
der feind im großen codekrieg kämpft mutiert  
im netz: wer anschluss sucht ist nie immun

infokalyptisch droht dem wesen so  
ein digital entstandner virenzoo  
der für vermehrten schutz der software wirbt

und wenn die hardware in der brust als scherz  
den druck erhöht dann zappelt bloß das herz  
des automaten der den netztod stirbt

## Auf der Produktionsstraße

Lebenumschließend das Rollwerk zum Tod.  
Fahrende Marionetten: verzweckt,  
bahnengebannt durch Ereignisverbot.  
Selten schon: schlechtläufig, softwaredefekt,  
mit Fehlern im Code.

Werden die Bänder mit Fleisch verstopft: Stau.  
Roboter stehen zum Putzen bereit,  
spritzen als Dreck aus dem Maschinenbau  
erbgutentzifferte Ausschüssigkeit:  
Sie säubern genau.

Fehlerlos wird das Humankapital  
genomgesteuert zu Bandenergie.  
Subkutan 'Luegit vo Bärigen und Tal':  
Konditionierungen mittels Magie  
als Arbeitsfanal.

## zweite hymne an die menschheit

die ernste stunde hat geschlagen  
am horizont ersteht im ersten licht  
als zarte geistgestalt vor allen plagen  
der mensch an sich und tritt in das gedicht  
der stundenruf verhallt und in die stille  
in diesen hymnischen erwartungsraum  
tritt dieser mensch als makellose hülle  
umflort von schöpfungslicht und laborflaum.

dies hüllenlos geschlechtsneutrale  
dies nie vollendete naturprodukt  
das ich mit überzeitlichkeit bemale  
das nicht vor geilheit nicht vor schmerzen zuckt:  
der mensch der nicht aus blut und knochen wäre  
und als idee die kirchen füllt – ist das gewand  
das oft ein gott sich umwirft – ist schimäre  
die sich auch friedrich hölderlin erfand

schon fassen dich die lebenskrallen!  
streif ab die haut die doch zerreißen muss!  
lass deine rasch zerschlissne hülle fallen  
schau hinter deinen brustbeinreißverschluss!  
dort sitzt ein zwerg im bleichen rippengitter  
dort lebt er in der roten innerei  
dort west er: gott im bauch und schon betritt er  
die zeile acht in dieser strophe drei

schau her: in deinem thorax kauert  
ein wicht der neue zellen fabriziert

und auf das bisher nie gedachte lauert:  
von menschenzüchtung triebhaft fasziniert  
umtümmt von alchemistischen geräten  
erforscht der klandestine gottessohn  
die heterozygoten und gameten  
zur dns-rekombination

er züchtet nutzungsembryonen  
er schmilzt das plastillin der gene ein  
zu neuen varianten und zu klonen  
mit gottgewollt genetischem design  
dem nicht-perfekten droht ein schnelles töten  
mit seinem messer hält der wicht gericht:  
es scheidet gute von defekten föten  
und kennt die hölle und den himmel nicht

und sinkt der tag der fortschritt brachte  
so schläft in seinem roten knochenhaus  
und träumt ins bisher nie gedachte  
der architekt des guten menschenbaus  
da solche bilder in der nacht zerfließen  
obliegt es dem verfasser des gedichts  
den brustbeinreißverschluss wieder zu schließen  
denn ohne ordnung sind wir menschen nichts

und so erscheint hiermit aufs neue  
(vergleiche strophe eins) der mensch an sich  
zwar ist die wiederholung ärgertlich  
doch klingt nun das motiv mit neuer weihe:



schau diese konstruierten muskelspiele!  
schmeck diesen endgelösten zungenkuss!  
greif diese kunstnatur aus einem guss!  
fühl diese nachgebauten lustgefühle!

das wesen der humangenetik  
das hier verdichtet zur debatte steht  
vollendet nicht die menschliche gestalt  
sie ist eugenisch-technische gewalt  
und durchgriff auf die subjektivität  
dagegen hilft kein glaube an die ethik  
und pfaffenhoffnung auf moral ist tand  
gott hilft nicht uns: uns hilft nur widerstand

ein zwischenfall in linken zungen!  
verzeih den misston hier im hymnenklang:  
dies plötzlich ungesungen ernst gemeinte  
dies wahr gesagte das die schönheit nimmt:  
dies drohen das das publikum verstimmt  
das sich doch schon im ton der hymne einte  
wär dichtung nicht, wär nicht auch dieser sang  
um seiner formvollendetheit gesungen

sonst wärn die verse nichts als themen  
es würden ton und bilder relativ  
dahergesagt ist jedes wort naiv  
und text verpufft in seinen möglichkeiten  
zur coda: schau das ideale schemen  
das menschgesichtige ein kelch der grüßt

in den der himmel seinen nektar gießt  
in dem sich hölle und der himmel streiten

dermensch mitsei nemgott imbauch,  
deral leseig netö tetund verwandelt  
machthöl derlins gesang zuschall undrauch:  
davon hatdie sepa rodie gehandelt  
kadenz: versink du wichtbewohntes wesen  
vergeh du fortschrittsfeiles knechtsgebein  
der pallaksch-sänger ist am wahn genesen,  
denn zur vollendung geht die menschheit ein

## Der Sohn des Spediteurs

*»Solange leidende und empfindende Menschen  
leben, dauert der Wille zur Kunst.« (Paul Sacher, 1906–  
1999)*

Nun, da du tot bist, will ich dir gedenken,  
dir, Jahrhundertmäzen! Denn namenloser  
nie kam einer hier zu Einfluss und Reichtum,  
mächtiger Sacher.

Söhne von Spediteuren ist ja sonst ein  
andres Schicksal beschieden: harte Arbeit,  
Mief und Bier am Stammtisch. Du aber wolltest  
immer das Hohe,

hasstest die Lieder deiner Eltern, sehntest  
dich nach großer Kultur, nach Welt und Namen,  
geigtest dich empor, im Kopf einen Traum: des  
Bürgertums Taktstock.

So wurdest du zum Pionier, zum Gründer  
von Orchestern und Chören, wurdest deren  
Dirigent, begehrenswert für die reichste  
Witwe von Basel.

Sie machte dich durch Heirat zum Konzernherrn  
und zum Stiefvater ihrer beiden Kinder.  
(Später hattest du mit anderen Frauen  
eigene Kinder.)

Dank deiner Aktienmehrheit dirigiertest  
du nun auch eine chemische Fabrik und  
viele Komponisten widmeten geme  
dir ihre Werke,

die du bezahltest aus dem kleinsten Teil des  
Reichtums: Eine Substanz, die deine Forscher  
fanden, war nicht nur ein Medikament, sie  
ist eine Droge.

Dieses Geschäft war krisensicher und der  
Markt wuchs stetig dank ärztlicher Verordnung.  
Seither hattest du den Ehrgeiz, dein Geld mit  
Geist zu versöhnen.

Was du nun wirktest, war dem Land gefällig.  
Auch die Landesregierung gratulierte,  
ließest du dich stilvoll feiern in spätern  
Jahren: Erreicht war

alles und mehr. – Dein Geld wird auch den Nachruhm  
mehren und dich zum Großen der Geschichte  
machen: Einfach ist die Lehre, und weithin  
glaubt man sie geme.

Einmal nur stand ich neben dir: Du schrittest  
durch die Scola Cantorum, deine Gründung,  
vor den beiden Bodyguards mit Pistolen  
unter den Kitteln.

2000

## angelus novus

noch gibt es einen fahrplan eine tagesschau und  
eine mittwochspressekonferenz des bundesrats  
noch gibt es eine ordnung in den katastrophennews  
nach kontinenten und nach anzahl toten  
noch gibt es aber auch den feierabend und das recht  
nicht hinzuschauen und wegzuhören

wir prosten mit dem bessern wein  
auf unsre unversehrtheit schaun befremdet weg  
wenn jemand bleich geworden  
rückwärts tastet nach dem stuhl  
und sagt: die wirklichkeit ist schräg  
ins unsagbare weggenutscht

und achtlos halten wir  
die leeren gläser hin  
die uns ein engel nachfüllt  
während er im stummwind  
unsrer plauderworte rückwärts  
aus dem raum getrieben wird

## alles wird gut

sieh all die grau gekleideten propheten  
die in die mikrofone tiefstgefasste  
menschenfreundlichkeiten sprechen:  
hör was sie alles wissen und bedenken  
und wie die welt in ihren reden  
sich freut von nun an gut zu sein

und sieh die augen all der lauschenden  
sieh wie sie dürsten nach dem wort  
das man in ihre köpfe senkt  
und dankbar nicken ob der dunkelheiten  
aus denen blitze fahrn auf alles  
was ihre welt am gutsein hindert

und sieh die wörter: diese lautgebärden  
dieses feingestimmte kehlgeräusch  
des tieres mensch: wie weit es reicht:  
kaum übers knurren fauchen bellen  
und übers winseln nie: es reicht  
nicht an die welt hinan

## beim rasen mähen

... bricht immer und immer  
ab: das reden verunklart im zeigen und deuten  
und meinen.

kein lehren hilft ja. zu lernen  
ist nichts. nur befehl hilft gehorchen. erbaut  
sind die schluchten der logik die pisten des sinns  
konstruiert zweck und grund sind erfunden  
rasend vollzieht sich der lauf  
der erzwungenen dinge.

so ists. erwartet wird  
gleichgültigkeit. ansonsten gilt freiheit des worts und  
die wahrheit der landestopographie.

in kehrrechtsäcken  
am straßenrand stehen die gestrigen  
widerworte. stand hält allein noch das schauen.  
am wegrand der huflattich und der nachbar am fenster  
erlöst vom vorläufig gnädigen urteil  
des arzts.

entleert sind die himmel  
und hinter den wolken kein traum kein leben kein weg.  
verloren die antwort auf längst vergessene fragen  
und immer und immer von neuem verendet der vers  
in der falle der finalität und ...

## werkbesichtigung

sind nun schon alle keimwörter fortgespült?  
entworte fließt der zeitstrom und leergelebt.  
der lallkies kollert monoton und  
klackt über schweigsamen grund. der aufruhr

verklingt als kunstgesang von verpasstem kampf.  
die welt ein spiel mit längen. das drehbuch längst  
und anderswo verfasst. man lebt sich  
ein als statist mit bescheidner rolle.

was ist ist übermächtig. was ist beherrscht  
das wollen wünschen fordern und noch den traum.  
was ist ist machtgestanzter wortlaut:  
aktengestützt und als recht verordnet.

jedoch die stadt verjüngt sich im muntren lärm  
des logenvolks. es preist seinen chef vom dienst  
der alles stets zum guten wendet:  
so liebt das schicksal die auserwählten.

ich aber lieb die arbeit im flussbett mit  
dem lallkies. zwar bleibt vieles gewendet stumm.  
nur selten zeigt das zeitgeschiebe  
ecksteine eines erhofften weltbaus.

die stadt lässt mich mein narrenwerk tun. sie liebt  
die wörterwender: hartnäckig anspruchslos  
tun sie was niemand braucht: das ehrt sie.  
hoffnungslos frei geht mein atem trotzdem.

## môtier

das wasser ruht die sprache streicht es glatt  
und macht dass es ein schöner spiegel bleibt  
die möwen schreien heiser wie man schreibt  
ans andre ufer schreib ich eine stadt

ein kind steht halb im see halb im gedicht  
und schleudert helle wassergarben mit  
den armen hoch la pêche est interdite  
dann hupt das schiff vor praz ins abendlicht

und gleitet in den text schön anzuschauen  
mit seinem rettungsring für jede not  
nur die erinnerung ist schon ein bisschen tot  
und junge schwäne bleiben ewig braun

## reisender in sachen nichts

*»... ein Dasein mit leichtem Gepäck, in der  
Geborgenheit eines fortwährenden  
Ausweichens ...«*

*(Jürgen Theobaldy)*

den zweck verlieren! ratlos bleiben  
vertreiben den lockenden schein  
kein ziel! nur staunend und zähe  
die nähe befragen im windzug  
im blindflug der rasenden fahrt

verwahrt wirkt das schweigen im morgen  
verborgen in nischen des jetzt  
zersetzt es den tag der nie schweigt  
und zeigt auf verbrochene kreise:  
weise sind nicht die fahrenden räder

jeder moment ziert sich neu  
mit frei erfundenen heldenfeiern  
von weltbefreiern nur an den rändern  
ändem die zeiten nicht: immer ist da ein  
dasein mit leichtem gepäck

2001

## abendverkauf

die altstadt animiert mit den fassaden  
kokett verleibt der alte herrschaftsstein  
sich stoßverkehr und kaufkraftfließen ein  
und trägt die nacht über den grellen gassen  
in nischen husten rhythmisch die nomaden  
zur klampfe für das sterbegeld  
ihr lied vom liebesleid dem strom entlang:  
so schlägt die angst vorm untergang  
den takt anthropomorphen durchlaufmassen

die kids stehn in den warenhauseingängen  
sie riechen frisch und fühlen sich begehrt  
sind gut erzogen und noch kaum verladen  
und werden für das leben aufgeklärt:  
verspritzen hier nicht hinter stahlgestängen

erregende genussejakulate?  
der warenstrom schleift junge seelen rund  
und macht bedürftigkeit zum vaginalen schlund  
für tausend eingeführte tauschwertdrogen:  
was hungrig macht verkauft sich als oblate  
zwar geht entlang der ränder stumm  
in schwundform leben um: doch bald vorbei  
hier schmiert die kauflust störungsfrei  
das räderwerk: der mond wird aufgezo-gen

## der feminist

endlich ist der blaustumpf-mief  
überwunden und gemeistert:  
alle denken positiv  
und von der neuen zeit begeistert.

tot ist der geschlechterkrieg.  
wir vertragen uns jetzt wieder  
und wir feiern unsern sieg:  
alle menschen wurden brüder.

jetzt geht alles wie im spiel  
weil wir alle darauf brennen  
uns zu leben für ein ziel  
und zu leisten was wir können.

leistung ist geschlechtsneutral  
objektiv wie zeugnisnoten  
deshalb trifft der chef die wahl  
nicht der zwang zu frauenquoten.

chancengleich sind wir genau  
alle haben wir ja seelen  
und gemüt. so kann die frau  
ihren aufstieg nicht verfehlen

bringt sie konstruktiv sich ein.  
alle solln ihr bestes zeigen  
können: differenz darf sein  
wenn die marktanteile steigen.



allen wird respekt gezollt,  
auch den ausrangierten damen.  
nur der rest ist gottgewollt.  
lob und preis dir herrgott amen.

## der wahlsieg

politik schmückt diese tage  
demokratisch wird das glück verteilt  
stummregierte zum programm verfeilt  
zum kolorit der allgemeinen lage  
und zum plakatdiktat gestylt

im blaulicht eines pissoirs drücken  
ertrinken an den klippen einer bar  
am küchentisch versteinern vor der mahr:  
zuerst muss dieses wochenende glücken  
bevor es nicht das letzte war

auf sendung wissen koryphäen  
was für ihr publikum das beste sei  
die wahlgewinner machen ihr geschrei  
und ausgezählte resultate wehen  
mit dem frisch gefallnen laub vorbei

## folienflash

tag nach tag das schlachtenschlagen  
nachtlang tagkrank amen sagen  
mamas jachten  
papas schlachten  
allen tand mit anstand tragen  
    zugekiff

auch an flaggenkalten tagen  
aus der angst ein strahlen schlagen  
aus mas lachen  
lachen drachen  
die aus faltenspalten ragen:  
    marterschrift

tag nach tag den abgang wagen  
narbenwahres wahnbehagen  
statt pas schatten  
zu bestatten  
drachenjagen drachenjagen  
    welt ist gift

## alte weltordnung

*Für Emily Kempin-Spyri (1853–1901), die erste Juristin der Schweiz*

wie sonst der unordnung wehren?  
leiber vom arm und vom hals  
köpfe von frauen mit schals  
männer von ihren gewehren

linik friedmatt neunzehnhundert:  
verwahrt führt die fleißige frau  
die schere durchs zeitungspapier  
zerrissen das band der geschlechter

füllt schachteln mit bruch und fragment:  
köpfe von bäuchen getrennt  
nur töten vereinigt gerechter

die welt ist ein männerrevier  
und nacht vor vergittertem bau  
die lächelnde leidet verwundert

## tagtürme nachttürme

als feuerball vermählt an diesem tag  
e rhabenes das wachstum mit dem terror  
verschont auch jetzt die stunden ragen kahl  
ins stahlblau unveränderliche auf  
zerborsten ist der weltmarkt-doppeldom  
und nichts sei mehr wie vorher drohen  
die zeitungstitel schon im krieg die alten  
gehen in die stadt nach mehl und öl  
instinkt der frühen jahre fromme beten  
die schafe heulen mutig mit dem wolf  
der gut und böse trennt die opfer sind  
zu staub zermalmtes schmieröl des getriebes  
der bundesrat verordnet drei minuten  
schweigen der wolf wird nur die feinde fressen  
die nächsten titel meinen schon den sieg

und nachts eine hektische hausstadtglocke  
durchströmt von flüchtigen schatten zwischen  
straßenversperrenden bildschirmtürmen  
überall dieses plakat aus zweimal  
sieben fotos: tote rümpfe in weißen  
dschellabas mit schwarzen einschusslöchern  
eines hier mehrere dort: wer rächt  
die rache des mächtigsten? hinter  
den türmen ein dämmriger schulraum  
die bänke verwaist abgewendet sitzt  
an der fensterfront der lehrer und blickt  
abgestorben hinaus in den regen der nacht

plötzlich erkenne auch ich hinterm glas  
den regenbraun schäumenden strom: wie  
komme ich so je wieder nach haus?

2002

## sommersession

der vorjodler jodelt vor:  
joduliöö die fahnen  
wehen schon vomittags  
jetzt wird nicht gekitzelt  
sagen die rätinnen denn  
schon pimmelt die glocke  
zur gewaltfragestunde

unserefreiheitundunabhängigkeitmüssenwirunsderproblemeste  
llenvonundnachteilerausmarchungstehtnochdahnwirverurteil  
enjedochaufschärfstewehretdenanfängenspielregelnderdemo  
kratietihrsacheeinenbärendienstrechtsstaatnichtduldendur  
chsetzungderrechtssicherheitansonsten:unserefreiheitapplaus

in der bundesgasse  
sagt der parlamentarier  
nach seiner arbeit  
konsumbewusst:  
reiben aber langsam  
auf die frage des Kindes:  
ob es ihn berühren müsse

## landesausstellung

freundlich strömen die menschen über den kiesplatz am ufer,  
vor dem würfel im see ziehen sie langsam vorbei.  
einzelne nur verharren für augenblicke, betrachten  
flüchtig das unterseeboot, das hier, zerfressen von rost,  
liegt unter murten's mauern, zwecklos auf sockeln aus beton:  
stähle'mes zukunftsfnal einer vergangenen zeit.  
damals war expo in lausanne und fortschritt alles, was glänzte.  
biederpoliert war das land, wirtschaft und staat schienen eins.  
treuherzig strömten auch damals die leute, gehorsam zu  
staunen –  
misstrauen gegen den glanz brach von den rändern herein.  
schriftsteller sollten dort reden über den beitrag des schweizer  
dichters zum aufbau des lands. diggelmann störte das fest:  
»jetzt wünscht man unsere meinung? da wir seit jahren und  
jahren  
ungehört blieben und nichts unserem reden gelang?  
einen einzigen auftrag haben wir hier: zu zetrümmern  
all das versteinte im land.« diggelmann's wut siegte spät:  
schartig zerfressen liegt hier das zukunftsboot als kadaver  
vor der goldkugel, die ungeschürft sinkt hinterm see.

unter dem hölzernen rundbau neben neuenburgs hafen  
rücken die wartenden vor, plaudernd zum tor des palasts.  
palais de l'équilibre: hier errettet die wirtschaft  
trotz dem ärgernis staat nachhaltig planend die welt.  
sachlich verschluckt der eingang den zug der arglosen. fordert  
jegliche hoffnung nicht stets gläubige opfer zuerst?  
hilty, eines von ihnen, suchte den gral der moderne  
gläubig auf parsifals spur. mutig war sein entwurf:

werk und wille und weltbild; protokoll einer häutung;  
halb traktat, halb roman: liebe und être soi-même;  
strahlende thunfischkonserve; weltekel, wohlfahrt in freiheit;  
friedlich genutzte atomtechnik als großes trotzdem.  
später: die tage von gösgen. die kette der uniformierten,  
singende leute im gas. dampf überm kühlturn seither.  
tschernobyls feuer: plötzlich strahlen auch heimische pilze.  
heute ist der markt auch für plutonium frei.  
muss man nicht positiv denken? fragt das orakel im holzbau.  
doch, prophezeit es, man muss. schwer ist der weg der kritik,

ungeliebt geht man ins leere, nur verpflichtet der macht des  
richtigern arguments. hilty beging diesen weg,  
förderte dichter und wurde verleger der neuen und linker,  
einer, der schreibend stritt gegen die welt, wie sie war.  
er verlor sein vermögen, sein ansehen und seine gesundheit,  
später entglitt ihm das wort hinter spastischen krampf.  
man vergaß ihn und schmerzlos wie der schatten des kauzes  
traf uns danach sein tod, der hinter andern versank:  
t reibt in der seine nicht meerwärts meienbergs trauemde  
asche?  
und bei berzona weht frisches asche als staub durchs gehölz  
hinten im val onsernone. hier vor yverdons ufer  
fliegt der wasserstaub hoch zum verordneten spiel.  
vor dem laufsteg am ufer in überwürfen aus plastik  
staut sich die prozession für den gang auf den see  
in die künstliche wolke aus leise zischenden düsen.  
schweizer präzision: sauber im seegrund verstrebt  
steht ein metallnes gerüst, ein wolkenherz, kalt und begehbar.  
düsendampf wird zu natur: wie wird beton zu gras?

damals fanden zwei kinder im unterholz einen panzer.  
träumend vom veto des volks starteten sie den motor.

einfahren wollten die beiden gegen das quälende alte:  
gegen granaten und angst, stoppuhren, beton, gewalt  
steuern die kinder den panzer stadtwärts ins zentrum von  
olten,  
suchen die frätze der macht hinter konzernen und geld,  
rammen den eingang des tagblatts, ohne den feind zu  
erreichen:  
hinter splitterndem glas, unter dem berstenden stein  
nichts als ein großes geräusch: tosend wie fallendes wasser,  
heulend wie nordwind im wald, zischt, wird leiser und leicht.  
hinter dem stein zersetzt das rauschen sätze, begriffe,  
wörter zu fließendem ton, wäscht mit vergessen den laut,  
tröstet als lied ohne worte, vergilt das unrecht mit schönheit,  
trennt das dichten vom tun. niemand mehr stört jetzt das fest:  
hier in biel weht ab und zu ferner applaus übers wasser,  
schlendernde wandeln klein über die brücke im see.  
schiffe gleiten zur nahen anlegestelle hinüber.  
auf den jurahöhn flammt ein vergoldendes licht.

viele flanieren. freundlich inszeniert sich das land hier.  
andere stehen still, lauschen verzaubert empor  
in den mächtigen klangturm, der stimmen, winde und wellen  
klangwirbel formend verschmilzt: so wird das rauschen zur  
kunst.  
wind weckt wogendes flöten, ein schüchterner schrei das  
orchester:  
hinter dem denken lockt sanft alles versöhnend der klang,  
überwältigt den willen und generiert maschinell ein  
selbstverlorenes ich-will über die wörter hinaus.  
ihr aber, heutige dichter, dispensiert euch vom reden,  
euch interessiert statt des lands nur noch die wirkung des werks.  
diggelmann, hilty und walter sind euch verworrene propheten,  
sprachlich? ihr hüstelt blasiert: viel zu viel linke moral.

professionell ist das schweigen, der markt macht meinungen selbst,  
und  
kamas lieben das bild vielsagend stummer genies.  
nacht wirds. kunstlicht verklärt sie zur heimat als schützend e  
glocke.  
über der schwärze des sees leuchtet ein erster stern.  
plötzlich von neuenburg her ein donnern als grollten gewitter:  
groß dröhnt ein lachen herauf aus der versunkenen welt.

## zauberformel

vater mein vater  
komm schau doch und sag mir  
wem dient denn das viech hier  
in diesem verkrachten  
provinztheater?  
kind mein kind  
dieser würger mit hauern  
ist ein bestialitäter  
und faucht er und kräht er  
dann wird es hier kälter  
und derart gefällt er  
den bürgern und bauern

sag mir und diese  
vergoldeten mauern:  
haben die schlauern  
dahinter nicht längstens  
privatparadiese?  
kind so ists  
die sind ja nicht dumm  
die verdienen zumeist  
am geld und am geist  
fast ohne zu rauben  
im festen glauben  
der mensch sei ein tier mit eigentum

hör ein modemer  
ein schneidender missklang!  
wer macht diesen singsang?

# 2003

wer spielt diese falschen  
doppelklanghörner?  
    kind das ist  
    die christengemeinde  
    sie spielt im sopran  
    immer laut himmelan  
    doch im bass dröhnt irdisch  
    der christliche biertisch  
    für die interessen der glaubensfreunde

vater ach vater  
und was stinkt so süßlich  
wer mieft so verdrießlich  
in diesem erloschnen  
sozialdemokrater?  
    kind ach kind  
    es ist eine sie  
    ich vergaß gott sei dank  
    nach und nach den gestank  
    meiner ersterkornen  
    meiner früh verlomen  
    im krater verfaulten utopie



## urschweiz

*»Agli Emigranti d'Onsemone  
nella Terra di Francia  
a Napoleon Bonaparte  
Mediatori degli Ideali  
Della Rivoluzione francese  
Liberté Egalité Fraternité«  
(Museo Onsermonese, Loco)*

hier auf dem kanonenbreiten fahrweg  
zog seinerzeit ein heer des fernen zars  
von muotathal herauf zum pragelpass  
von frankreichs truppen abgedrängt nach glarus

und hier in diesem grund auf halbem weg  
zum pass erinnert eine bronzne tafel  
an einem fels an diesen »Übergang«  
unter »Führung des Generalissimus SUWOROF«

hier also ehrt man die besatzungstruppe  
die dieses tal verheerte um zum schlachtfeld  
das nächste tal des eignen lands zu machen  
für die gegenrevolution

die jugendlichen russen aber die ins feuer  
neuer unverstandner schlachten zogen

auf dem kanonenbreiten fahrweg hier:  
sie sind der urschweiz keines denkmals wert

*»Den jugendlichen Schweizern  
die sich am 28. November 1812  
schlachten ließen auf dem Rückzug  
bei Borisow an der Beresina  
als Nachhut der Grande Armée  
für Napoleon Bonapartes Ideale  
Liberté Egalité Fraternité«*

## dies irae

kopflös mantelverhüllt  
gehen drei riesen  
die mächtigen trommeln  
aus ihren klaffend zerrissenen  
leibern geklappt  
1898: in der bucht von havanna  
sinkt ein us-amerikanisches schlachtschiff  
gesprengt vom spanischen feind:  
das bedeutet krieg  
der anschlag war  
weiß man heute  
ein unglück

durch den olivenhain  
treiben trommelnd  
die kopflösen riesen  
die herde der gänse mit  
knöchernem schlag hinab  
1964: im golf von tongking  
greifen torpedoboote nordvietnams  
zwei us-zerstörer an:  
das bedeutet krieg  
der angriff war  
weiß man heute  
freie erfindung

in der stunde des zorns  
treiben die totenrommler  
die ratlos taumelnden

gänse vor sich her  
zum gericht  
1985: nationaler notstand in den usa:  
in nicaragua wird eine regierung  
demokratisch gewählt  
das bedeutet krieg  
die bedrohung war  
weiß man heute  
leere behauptung

2003: der diktator des iraks  
bedroht die welt mit dem terror  
seiner massenvernichtungswaffen  
das bedeutet krieg  
die behauptung war  
weiß man heute  
eine lüge  
immer erst morgen  
erkennen die gänse  
im totengetrommel  
der kopflösen riesen  
die stunde des zorns

## im zenit

die zeit steht still was jetzt noch  
kommt führt vorwärts hinter  
unser bestes nun essen  
auch wir schon mumiennahrung  
unser pappenes lachen  
trocknet aus wird hart  
die stundenflut versickert  
und der wind verliert sich  
zwischen hoffnungsbunkern  
die in kinderträumen stehn:  
längst baun roboter weltgeschichte

der augenblick der wahrheit blieb  
geschwätz und trugbild unsre stätte  
des gefechts so verfällt das blut

die lügen blättern schicht um schicht  
vom freiheitslied der machtstein  
mahlt das spätgewordne wurzelhaus  
zu staub verstreut im zielraum  
unsrer taten rostet übungsmunition  
wir tragen nichts als ugestein  
im alternden gedärm dem ende zu  
die fundamente fallen einwärts wir  
kreiseln  
reise  
eis

## neubeginn

jetzt ist der tag ein tag  
die zeit ein weiterer stundenschlag  
und arbeit arbeit

was noch nicht ist  
wird nicht mehr  
alles mir gewordne ist nun  
was es ist

trauer nein bloß  
meine namen  
meine namen sind  
meine namen für die dinge  
sind verstummt

das eigene ist tot  
und nichts lebt mehr  
im grenzland  
zwischen wort und welt

nichts mehr wollen müssen: jetzt  
ist der tag ein tag

## livia tanzt

turmhoch vor der sinkenden sonne am ende  
des felds steht ein mähdrescher schwarz  
die staubfahne bauscht sich träge  
über den klaffenden rissen  
im abgeernteten feld

entlang der straße vor den häusern  
des hofs plaudern unter wimpelgirlanden  
die ersten gäste ledrig verfaltet ihr lachen  
immer schon war das erntefest so  
gelb flammt das kunstlicht auf

im bretterschlag am straßenrand stöpseln  
zwei ältere herren geräte zusammen uno  
due uno due testen den sound  
spielen ein lied an nicken sich zu brechen ab  
sterne überm valdarno

in gruppen kommen die alten vom dorf herüber  
vereinzelt nur junge setzen sich  
an der straße auf niedrige mauern  
auf reihen herbeigetragener stühle  
das schlagzeug beginnt der sänger setzt ein

ein walzer ein tango zögernd bitten  
männer mit schiefen hüften breitgewordene  
frauen zum tanz träumen wie damals:  
mussolinis entronnene kinder  
drehn durch die nacht berlusconis

da plötzlich wirbelt ein kind kaum zwei  
das mädchen wirbelt mit fliegenden armen  
zwischen die vorsorglich weichenden paare  
schlägt seinen rock über schulter und kopf  
wirbelt im windpaket hin zur musik und jauchzt

2004

## Echsenzeit

### Arbeitspause

Spemig und fremd  
suchen die Verse im Kopf  
das Eigne erneut.  
Blicke ich auf,  
seh ich im Fenster  
den Steilhang jenseits des Tals:  
Baumwand unter Spätsommerblau.  
Wie vor hundert Jahren,  
wie in hundert Jahren.  
Hier ändert nichts  
als hinter dem Fenster  
die Augen.

### Bei Costa

Träumend geh ich  
auf dem Plattenweg  
drei Schritte hinter dir.  
Plötzlich  
hellbraun schwarz gefleckt  
liegt vor mir eine Schlange,  
entknäuelte sich träge, gleitet  
den Steilhang hinab,  
verschwindet  
unter Wurzeln.  
Wie aber kam  
wasserschlauchdick  
dieses Tier zwischen uns?

### Mittagsnachrichten

Auf dem Holztisch verstaubt  
in der niedrigen Küche  
steht ein Transistorradio.  
Das Drehrad rechts  
schafft klickend Kontakt  
zum Ölfilm über der Welt.  
Es wackelt: Vorsicht,  
sonst fällt es ab.

### Waldweg

Im alten Säumerweg bei Vosa  
liegt zwischen lauter groben Quadern  
eine Platte von geschwungener Form.  
Drauf eingehauen ist in großen Lettern  
die Jahrzahl 1912. Und  
unterhalb des Wegs fällt steil  
der Wald in Stufen ab: Terrassen  
längst verwachsenen Ackerlands.  
Leer werden die Zeichen,  
bald verstummen sie ganz:  
Das nächste ist noch Geschichte,  
das übrige wieder Natur.

### **Sommerlieder**

Verklammert in die Trockenmauer  
breitet der Strauch  
die wippenden Zweige ins Licht:  
ein hergewehter Neophyt.  
Auf seiner ersten  
violettten Blütendolde  
balanciert ein Schmetterling.

### **Monte Calascio**

Der Übergang jenseits des Tals,  
»Weiden, Trockenmauern im Geviert  
und Wald mit Lichtungen«,  
von Gletschern flachgeschliffen:  
Das ist der Passo della Garina.  
Darüber flüchtete Herr Geiser,  
darüber floh er zurück ins Tal.  
Und unten links das Dorf,  
das klebt am Hang: Berzona.  
Dort wirbelte durchs Holozän,  
dem keiner je entkommt,  
die Asche jenes Manns,  
der Geisers Flucht ersann.

### **Nach dem Gewitter**

Im Tal tost seewärts  
das Gewitterwasser.  
Auf dem Steintisch liegt  
ein weggerissnes Rosenblatt.  
Drauf steht im Sonnenlicht  
ein Tropfen Wasser,  
geformt zu einer Perle,  
die vibriert im Wind.  
Ihr Glanz vergeht der Wärme zu:  
ungebraucht und nicht getauscht.  
Das Rosenblatt fliegt  
mit dem Wind.

### **Rückkehr**

Jetzt liegen erste Kastanien  
im Laub und unwirklich nun:  
die Gneisplattenruhe des Wegs.  
Unwirklich schon:  
die überstürzte Abreise letzthin,  
die Tage am Krankenbett,  
das Warten auf ein nächstes Wort,  
immer vergeblicher.  
Jetzt sind alle Koffer gepackt,  
auf dem Tisch liegt das Handy:  
Solange es schweigt,  
atmet jenseits der Alpen  
die Mutter.

### **Die Eidechse**

Immer der Sonne zugewandt  
blickt auf dem Steintisch  
die Eidechse reglos ins Licht.  
Selten ruckt ihr Kopf nach links  
oder rechts. Ihr Maul klammert  
den Rumpf des Engerlings,  
der sich vor dem Echsenkopf windet.  
Ab und zu mahlen die Kiefer.  
Der Stummel zuckt schwächer,  
und langsam wird er kürzer.



## Anmerkungen

### modern times zeiten modern

Die Fragen in den drei ersten Strophen sind – teilweise paraphrasiert – Formulierungen aus: Walter Benjamin, Über einige Motive bei Baudelaire, in: Gesammelte Schriften, Bd. I/2, Frankfurt am Main (Suhrkamp), 1991, S. 614; Theodor W. Adorno, Negative Dialektik, Frankfurt am Main (Suhrkamp), 1975, S. 355; Max Horkheimer, Zur Kritik der instrumentellen Vernunft, in: Gesammelte Schriften, Bd. 6, Frankfurt am Main (Fischer), 1991, S. 135.

### »hyperion«-konstellationen

Das den einzelnen Texten zugrunde liegende Textmaterial stammt aus: Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke, Bd. 11, Hyperion, Darmstadt und Neuwied (Luchterhand), 1984. Ad. I: »Aber deine Worte sind, wie Schneefloken, unnütz, und machen die Luft nur trüber.« (132); ad. II: »Wie ein heulender Nordwind, fährt die Gegenwart über die Blüten unsers Geistes und versengt sie im Entstehen.« (26); ad. III: » – das ist nicht der Boden, wo das Herz des Menschen unter seines Treibers Peitsche keucht.« (43); ad. IV: »Doch Einer, der ein Mensch ist, kann er nicht mehr, denn Hunderte, die nur Theile sind der Menschen?« (122); ad. V: »O ihr Genossen meiner Zeit! fragt eure Ärzte nicht und nicht die Priester, wenn ihr innerlich vergeht!« (59)

### kapitäns-schiffstraum

Laut NZZ vom 10.4.1991 hatte Max Frisch vor seinem Tod »fantasierend ein großes Kapitäns-schiff entworfen, aber abgelehnt, dort selber das Kommando zu führen«. Auf eine entsprechende Frage habe er geantwortet: »Nei, jetzt müend d Lüüt sälber für sich luege.« Die beiden eingefügten Zitate stammen aus Friedrich Hölderlin, Sämtliche Werke, Bd. 12, Empedokles I, S. 224. Erstabdruk: WOZ 14/92.

### bundesfeier

Alle angeführten Zitate stammen aus: NZZ, 2.8.1991.

### neue weltordnung

Motto von George Bush vgl. William F. Engdahl, Mit der Ölwanne zur Weltmacht. Der Weg zur neuen Weltordnung, Wiesbaden (edition steinherz), 1993, S. 336f; ad IV: vgl. Christina Koch (Hrsg.), Schöne neue Weltordnung, Zürich (WOZ im Rotpunktverlag), 1992, S. 89f: »Wenn ihr eine mächtige Person trefft (...), [so] stellt ihr fünf Fragen. Welche Macht hast du? Woher hast du sie? In wessen Interesse übst du sie aus? Wem bist du verantwortlich? Und wie können wir dich loswerden? Die letzte ist die wichtigste Frage. Solange Menschen mit Macht die letzte Frage nicht beantworten können, leben wir nicht in einer demokratischen Gesellschaft.« (Toni Benn)

### Bauernkrieg

Das »Entlebucher Tellenlied« von 1653 beginnt mit den Zeilen: »Als man zählt sechzehn hundert und drei und fünfzig Jahr, / ereignen sich groß Wunder; ist kund und offenbar.«

### frühlingserwachen

Erstabdruk: WOZ 9/92.

### der wegweiser

»Kein Grabstein!« vgl. Marianne Fehr, Niklaus Meienberg, Zürich (Limmat), 1993, S. 503.

### Am Ende der Geschichte

Zum Schlagwort vom »Ende der Geschichte« vgl. Francis Fukuyama, The End of History and the last Man, New York, 1992.

### alpabzug

Zuerst abgedruckt in: Fredi Lerch, Mit beiden Beinen im Boden, Zürich (WOZ im Rotpunktverlag), 1995, S. 7; das Motto stammt aus »Die verdorbenen Sitten« (1731) von Albrecht von Haller.

### Der Unfall

Jakob Schmid's Großtochter hat mir erzählt: Ihr Großvater sei als junger Mann Melker gewesen in Norddeutschland. Dort habe er seine Frau kennen gelernt, eine überzeugte Kommunistin und Mitstreiterin von Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht. Zur Zeit

des Nationalsozialismus sei das Ehepaar in die Schweiz geflüchtet. Nach dem Unfalltod ihres Mannes am 2. Februar 1947 habe die Frau als Letztes gesagt: »Und die Schuld liegt wieder bei uns.« Danach habe sie jede Nahrung verweigert und sich innert zwei Monaten zu Tode gehungert.

### **Naturpark**

ad. I: Am 24.9.1991 nahm ich an einer Pressekonferenz des Schweizerischen Friedensrats zum Thema »Biologische Waffen und Gentechnologie« teil; ad. II vgl. »Spannungsrisskorrosion in Kernkraftwerken«, in: NZZ, 22.6.1994; ad. III: vgl. Hilmar Schmudt, Hightechmärchen, Berlin (Argon Verlag), 2002.

### **zweite hymne an die menschheit**

vgl. Friedrich Hölderlin: »Hymne an die Menschheit«. In die vorliegende Parodie eingearbeitet ist eine Schlagzeile aus Der Spiegel, 3/86 (»Von Menschengeschöpfung triebhaft fasziniert«); eine Formulierung aus Ulrich Beck, Gegengifte, Frankfurt am Main (Suhrkamp), 1988, S. 49 (»Durchgriff auf [die] Subjektivität«), sowie ein Zitat aus Friedrich Hölderlin, Hyperion, a.a.O., S. 102 (»Der Mensch ist ein Gewand, das oft ein Gott sich umwirft, ein Kelch, in den der Himmel seinen Nektar gießt«).

### **Der Sohn des Spediteurs**

Motto vgl. Jürg Erni, Paul Sacher. Musiker und Mäzen, Basel (Schwabe & Co. AG), 1999, S. 164.

### **reisender in sachen nichts**

Motto vgl. Jürgen Theobaldy, Mehrstimmiges Grün, Berlin (Aufbau-Verlag), 1994, S. 72.

### **folienflash**

»Chasing the dragon«: den Drachen jagen. Der Name rührt daher, dass das flüssige Heroin sich rasch auf der Folie verteilt und mit dem Inhalationsröhrchen gejagt werden muss.« (WOZ 19/93)

### **alte weltordnung**

vgl. Eveline Hasler, Die Wachsfügel, Zürich (Nagel&Kimche), 1991, S. 320f.

### **landesausstellung**

Die Expo.02 fand zwischen dem 15. Mai und dem 20. Oktober 2002 auf den vier »Arteplages« Murten, Neuchâtel, Yverdon und Biel statt. – ad. Strophe I: Zu Walter Matthias Diggelmanns Statement an der Expo 1964 in Lausanne vgl. Fredi Lerch, Muellers Weg ins Paradies, Zürich (WOZ im Rotpunktverlag), 2001, S. 252 + 298; ad. Strophe II: vgl. Hans Rudolf Hilty, Parsifal, München (Kindler), 1962; ad. Strophe III: Zu Niklaus Meienbergs Beisetzung vgl. Marianne Fehr, a.a.O., S. 503+511f, zu jener Max Frischs: Peter von Matt, Die tintenblauen Eidgenossen, München/Wien (Hanser), 2001, S. 235f; ad. Strophe IV: vgl. Otto F. Walter, Wie wird Beton zu Gras, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt), 1979.

### **dies irae**

Die beschriebene Plastik mit Trommeln und Gänsen stammt von Olivier Estoppey, heißt »Dies irae« und steht in einem Olivenhain des Giardino di Daniel Spoerri in Seggiano (Italien).

### **Echsenzeit/Monte Calascio**

Das eingefügte Zitat stammt aus: Max Frisch, Der Mensch erscheint im Holozän, in: ders., Gesammelte Werke in zeitlicher Folge, Frankfurt am Main (Suhrkamp), 1986. Bd. 7, S. 266.

## **Über den Autor**

Fredi Lerch, geb. 1954 in Roggwil (BE), 1982–2001 Redaktor und Kollektivmitglied bei der Wochenzeitung (WOZ). Seit 2002 freier Journalist.

Buchveröffentlichungen: *Konvolut. Vier Gedichtzyklen* (Bern 1989), im Rotpunktverlag; *Mit beiden Beinen im Boden. Reportagen von Menschen und Bunkern* (1995), *Begerts letzte Lektion. Ein subkultureller Aufbruch* (1996), *Muellers Weg ins Paradies. Nonkonformismus im Bern der sechziger Jahre* (2001).

## Inhalt

<b>1990</b>	8	modern times zeiten modern
	10	»hyperion«-konstellationen
	15	entzauberung
<b>1991</b>	18	kapitänschiffstraum
	21	kuwait befreit
	23	ancien régime
	25	bundesfeier
<b>1992</b>	28	neue weltordnung
<b>1993</b>	34	Bauemkrieg
	35	kind in sarajewo
	37	frühlingserwachen
	39	im treibhaus
	40	alpenfahrt
	41	der wegweiser
<b>1994</b>	44	live-übertragung
	45	über zimmerwald hinaus
	46	vorhofflimmern
	47	mezzo del cammin'
	49	Monte Arbòstora
	51	tropflochhöhle
<b>1995</b>	54	Durch die Kamine
	55	Die Scham ist vorbei
	56	Logenabend
	57	Hauptverlesen
	58	Am Ende der Geschichte
	59	Umbaupause
<b>1996</b>	62	kinderverse
<b>1997</b>	68	alpabzug
	70	abend auf dem land
	72	Hofgänge
	73	Gipfelsturm
	74	Grillparty
	76	Im Grünen
	77	Case di sotto

<b>1998</b>	80	Der Unfall
	82	In vergessener Stellung
	84	Die Drift
	85	Vorspiel
	86	Jahrtausendwechsel
<b>1999</b>	88	Bad Schinznach
	90	naturpark
	93	Auf der Produktionsstraße
	94	zweite hymne an die menschheit
	98	Der Sohn des Spediteurs
<b>2000</b>	102	angelus novus
	103	alles wird gut
	104	beim rasen mähen
	105	werkbesichtigung
	106	môtier
	107	reisender in sachen nichts
<b>2001</b>	110	abendverkauf
	111	der feminist
	113	der wahlstieg
	114	folienflash
	115	alte weltordnung
	116	tagtürme nachttürme
<b>2002</b>	120	sommersession
	121	landesausstellung
	125	zauberformel
<b>2003</b>	128	urschweiz
	130	dies irae
	132	im zenit
	133	neubeginn
	134	livia tanzt
<b>2004</b>	138	Echsenzeit